

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aueerzgebirge. Fernsprecher 53.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geistet werden.

Bezugspreise: Durch unsere  
Gedenkreihe ins Haus monatlich  
so Pf., bei der Geschäftsstelle ab-  
holbar monatlich so Pf., u. wöchentl-  
ich 10 Pf., bei der Post bestellt und  
abholbar vierzehntäglich 1,20  
Pf., monatlich so Pf. Durch den  
Postleitungen ist ins Haus vierzehn-  
täglich 1,20 Pf., monatlich 74 Pf.  
Erhältlich auch im Mittagscafé  
der mit Ausnahme von Mittagscafé  
am Abend, Dienstagvormittag und  
Freitagvormittag. Aufnahmen von  
Fotografen, Zeichnungen,  
Kupfer- und Kupferdrucken, sowie  
alle Postanstalten und Briefträger  
nehmen Bestellungen entgegen.

Infektionspreis: Die fach-  
gesetzliche Karlsruhe oder deren  
Ausgabe für Infektion aus Rau und  
den Ortschaften der Kreisbaume-  
rungsbehörde Schwarzenberg 12 Pf.  
so Pf. Bei größeren Abholungen  
entsprechender Rabatt. Annahme  
von Ausgaben bis spätestens 1. Uhr  
vom Montag. Für Jeder im Tag  
oder in der Erhebungseife kann  
Geldzahl nicht geleistet werden,  
wenn die Ausgabe des Infektions-  
dienstes durch Fernsprecher erfolgt oder das  
Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 107.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

### Das Wichtigste vom Tage.

In Freiberg fand gestern die Hauptversammlung der sächsischen Mittelstandsvereinigung statt.\*

Generalmusikdirektor von Schuch in Dresden ist gestern nachmittag im Alter von 67 Jahren infolge eines Gehirnschlages gestorben.

Nach langer Krankheit ist die Gemahlin des Reichskanzlers Bethmann Hollweg heute früh gestorben.

Die Hauptversammlung des Deutschen Wehrverbands in Breslau nahm gestern eine Entschließung an, in der u. a. die tatsächliche Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht gefordert wird.

In Frankreich wurden gestern die Stichwahlen zur Kammer vorgenommen.\*

Der mexikanische Rebellenführer Carranza traf in Torreon ein, das er zu seiner Hauptstadt macht.

\* Näheres siehe an anderer Stelle.

Wutähnliche Witterung am 12. Mai: Südwestwind, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, kein erkühlender Niederschlag.

### Zur parlamentarischen Lage.

Obwohl erst seit kurzer Zeit wieder zusammen, herrscht im Reichstag eine schon wieder Ferienstimmung, die mit jedem Tage wächst, je höher die Sonne steigt. Dabei kann man nicht einmal sagen, daß die Debatten dahinschleichen, denn die jetzt zu bewältigende Tagesordnung weist recht interessante Punkte auf. Ja, es handelt sich zum Teil sogar um bedeutsame Dinge, wie den Militärateat und die Beratung der Auslandspolitik. Im großen und ganzen läßt sich nicht leugnen, daß die Regierung mit dem Reichstag trotz seiner jüngsten Zusammensetzung verhältnismäßig gut auskommt, wenn es auch an gelegentlichen Zusammensätzen nicht fehlt. Allerdings hat man augenblicklich einen Konflikt, der von erheblicher Bedeutung ist, jedoch nicht von einer

solchen, daß es darüber zu einer Auflösung kommen könnte. Es handelt sich um die Besoldungsnovelle, bei der das schroffe Nein der Regierung gegenüber den weitergehenden Wünschen des Parlaments in der Fürsorge für die unteren Beamten lebhaften Unwillen erzeugt. Man will nicht recht einsehen, warum die Regierung zwei Millionen Mehrosten aufzubringen sich scheut, und weiß demgegenüber auf die Forderung der Regierung von 1½ Millionen für die Erhöhung des Stallserbtes der Offizielle hin, der dann auch angesichts der Haltung der Regierung zur Beamtenbesoldung mit überwältigender Mehrheit abgelehnt worden ist. Gewiß ist der Schatzminister genötigt, den Daumen auf die Tasche zu drücken, es fragt sich aber nur, ob es gerade im vorliegenden Falle notwendig und taktisch klug war, wenn andere vielleicht nicht ganz so wichtige Dinge nach Einsicht der Regierung Geld vorhanden zu sein scheint. Es wäre dringend zu wünschen, daß es in letzter Stunde, nachdem das Plenum in zweiter Sitzung die Kommissionsschlußfassung aufrecht erhalten hat, doch noch zu einer Verständigung kommt, wenngleich man sich sagen muß, daß die Aussichten hierfür recht geringe sind. Es wäre ja nicht das erste Mal, daß ein beratiges Werk noch kurz vor dem Scheitern zustande käme; es sei nur an frühere Militärvorlagen erinnert, wo man scharf aneinander geraten war, bis man schließlich doch noch während der dritten Sitzung eine Formel fand, auf der man sich dann einigte. Es wäre keineswegs eine Schwäche der Regierung, wenn sie schließlich nachgeben würde, sie würde dann eben zeigen, daß sie ihre Bedenken auf die bringenden Wünsche der Mehrheit hin im Interesse der Beamtenschaft am letzten Ende zurückgestellt hat. In der nächsten Woche wird hierüber die Entscheidung fallen, wie auch dann die Ungewißheit gelöst sein wird, ob eine Beratung eintritt, oder die Session geschlossen wird. Irrgängige Vereinbarungen hierüber zwischen Regierung und Präsidium sind noch nicht getroffen, in der Wilhelmstraße zu Berlin scheint man sich hierüber auch noch nicht ganz klar zu sein und die definitiven Entscheidungen wohl von dem weiteren Verlauf der Arbeiten abhängig machen wollen. Das eine ist jedoch gewiß, daß man sich bei einem Schluß der Session nicht von dem Gedanken lassen würde, daß in diesem Falle bei Wiederzusammentritt des Reichstages eine Neuwahl des Präsidiums stattfinden müßt, bei der dann das jetzige Präsidium einer gründlichen Umänderung unterzogen werden könnte. Bei Entscheidung der Frage, ob Schluß oder Beratung dienten nur praktische Gesichtspunkte maßgebend sein.

### Deutsche Kolonisten in Südamerika

Ein Kapitel deutscher Arbeit von C. Hampe.

Abdruck verboten.

Die begeisterte Aufnahme des Prinzen Heinrich und des deutschen Geschwaders auf ihrem Besuch der Häfen der südamerikanischen Staaten hat aufs neue gezeigt, in welcher Unabhängigkeit unsere dortigen Landsleute ihrer alten Heimat gedachten, und wie sich durch ihren mittelbaren Einfluß auch die offiziellen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den südamerikanischen Staaten immer freundschaftlicher gestaltet haben. Jene politische Folgerungen aus dieser Tattheit ziehen zu wollen, wie es eine möglichst freie Presse verucht hat, wäre gewiß verfehlt. Andererseits sollten wir uns aber auch nicht der Freude verschließen, daß es unseren Landsleuten durch ihre Tätigkeit und Leistungsfähigkeit gelungen ist, in der neuen Welt Anerkennung und Respekt zu finden, das sich natürlich auch auf ihr Heimatland überträgt. Gerade für Deutschland als Welt- und Weltwirtschaftsmacht bedürfen wir solchen Empfanges in der ganzen Welt in besonderem Maße. Von den fremben Elementen, die seit Anfang vorigen Jahrhunderts als Muttungsträger den südamerikanischen Staaten zugewandert sind, hat zweifellos das deutsche eine besonders herausragende Rolle gespielt. Allerdings bedurfen die deutschen Einwanderer einer Voraussetzung zu ihrer gesellschaftlichen Entwicklung. Es war dies die Möglichkeit, untereinander in ständiger Gemeinschaft zu bleiben. Nur so, der Sprache, Religion und Sitten der alten Heimat nicht entbehrend, vermochten sich die deutschen Einwanderer auch in fremden Ländern heimisch zu fühlen und dort fröhlig Wohl zu schlagen. Wo diese Freiheit aber nicht gewährt wurde, sind alle deutschen Ansiedlungen verlorenfruchtig gewesen. So mag es sich vielleicht auch erklären, daß wohl im Süden Brasiliens, in Chile, auch in Argentinien, dämmende deutsche Ansiedlungen entstanden, weniger dagegen im Süden Guyanas, das hoch ge-

wi gleich fruchtbare Landstriche aufweist, weil man hier mehr als in den anderen angeführten Staaten bestrebt war, die verschiedenen Nationalitäten zu mischen. Die durch die gewährte Freiheit ermöglichte Heranbildung deutscher Gemeinschaften haben diese Staaten nicht zu bereuen gehabt. Denn gerade die deutschen Kolonien sind auf den meisten gemeinsinnigen Gebieten bahnbrechend vorgegangen und haben damit nicht nur das Interesse der betreffenden Staaten selbst zu leben gehabt, sondern sie haben sich auch in jeder Stunde der Gefahr als treue Staatsbürger für ihre neue Heimat erwiesen.

Als älteste der deutschen Kolonien in Südamerika gilt die deutsche Kolonie in Valparaíso, dem haupt-handelsfähigen Chile, an der südamerikanischen Westküste. Die Namen deutscher Kriegsabenteurer in spanischen Diensten sind in Chile bereits aus dem 18. Jahrhundert bekannt. Zu einer engeren Vereinigung der Deutschen in Valparaíso kam es freiwillig erst im Jahre 1887, indem drei deutsche Landsleute, Kindermann, Muchall und Poppe, die an einem schönen Sonntag in einem Gasthaus zusammentrafen, bei einigen Glaschen Wein mit alle den Deutschen Verein gründeten, dem schon in Kürze sich zahlreiche andere Deutsche anschlossen, so daß noch vor Ablauf des Gründungsjahrs ein eigenes Vereinshaus gemietet werden konnte. Außer für Unterhaltung durch Theateraufführungen und Konzerte sorgte der Verein vor allem für die geistige Fortbildung seiner Mitglieder durch eine reiche und gute Bibliothek, die zum weitauftreitenden Teil natürlich aus deutschen Zeitungen und Werken sich zusammensetzte. Durch diese Nachrichtenmittel der Heimat war es ihnen möglich, die politischen Ereignisse des Mutterlandes zu verfolgen, und als in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland die patriotischen Wogen hochgingen, haben sie ihre Wellenfronte auch bis zu ihnen gezogen, und manches Sympathiespielzeug ist in den nationalen Jubeltagen von ihnen aus zum Vaterlande geschafft. Jetzt übertrifft die deutsche Kolonie in Valparaíso alle anderen Fremdenkolonien in dieser Hauptstadtstadt Chiles an Zahl und Bedeutung. Neben dem

Deutschen Verein haben sich weitere mehr dem Sport und der Geselligkeit dienende Vereine gebildet, so der Turnverein und der Sängerbund. Die zweite Kompanie der freiwilligen Feuerwehr von Valparaíso rekrutiert sich ausschließlich aus Deutschen und ist vorbildlich geworden in Organisation, Tatkraft und Hilfsbereitschaft. Um besten beweis die deutsche Kolonie über ihren Gemeinsinn durch Gründung eines vorzüglichen deutschen Hospitals, das auch darüber eines der Schönheiten der Stadt darstellt. Eine deutsche Kirche und Schule, die überall die ersten sichtbaren Zeichen eines deutschen Gemeinswesens in fremdem Landen sind, fehlen natürlich dort auch nicht. Die Deutschen Nachrichten, das erste deutsche Organ im Ausland, bereits in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründet, erlangten weit über Valparaíso hinaus Bedeutung und Wirkung. Einen ähnlichen Entwicklungsgang, nur zeitlich etwas später, zeigen, wie ja die deutschen Kolonien in den größten Städten Südamerikas überhaupt, auch die deutschen Gemeinden in Santiago und in den nördlichen Hafenplätzen Chiles. In Santiago ist es vor allem die Deutschenwissenschaftliche Vereinigung, die einen hohen Ruf erlangt hat. In allen diesen Städten gehören unsere Landsleute vorwiegend dem Kaufmannstande an, weiterhin doggen sie teilweise recht bedeutende industrielle Unternehmungen oder auch Handelswirtschaft.

Der gewerbliche Aufschwung der südlichen Provinz Chiles, Valdivia, ist wie das Aufblühen der Stadt Valdivia selbst deutscher Kraft und deutschem Fleiß zu schreiben. Als im Jahre 1850 deutsche Auswanderer unter Führung Karl Wundtlers begannen, das ihnen auf der Tajo-Insel gegenüber von Valdivia angewiesene Uferterritorium urbar zu machen, trudeln von ihnen wohl keine, daß diese Insel später eine der südlichsten aller Wanzstädte in Südamerika werden sollte. Jetzt ziehen sich auf das waldbedeckten südlichen Uferterrassen der Insel zahlreiche kleine Dörfer entlang, die von langgezogenen Fabrikgebäuden mit mächtigen qualmenden Schornsteinen übertragen werden, und ein reges Schiffswerft besteht den

Montag, 11. Mai 1914.

9. Jahrgang.

### Der Herr Kriegsminister

#### hat das Wort.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter).

Generalleutnant Erich v. Falkenhayn erhält in diesen Tagen seine parlamentarische Gewaltause. Was er bisher in dem deutschen Reichstage zu sagen hatte, war, abgesehen von seiner Vertretung der militärischen Vorgänge in Jäger, bei dem ihm noch allgemein die übliche Schonzeit neuer Minister zugestellt wurde, Kinderpiel gegenüber den Aufgaben bei der heutigen Verteidigung des Heeresstaates. Während er aufmerksam und verbindlich zuhörte auf dem ersten Platz am Bundesstuhl Stunde um Stunde und Tag um Tag anhört, umgeben von fast lauter neuen Beratern und Gehilfen, engiebt sich die Flut von Fragen und Wünschen, Anregungen und Anträgen in breitem Strom von der Reihenbildung in den Reichstag und in das Land hinein. Militärvorstellung und auswärtige Politik, Parteipolitik und Juristerie, Kriegsbereitschaft und Heeresorganisation im Frieden und noch viele andere Themen werden angeschnitten. Überall soll der Chef der Heeresverwaltung Vorschläge geben, Ratschläge und Antwort seien. Die Art, wie er selber diesen mannigfaltigen und schwierigen Anforderungen nachkommen ist, hat zweifellos einen vorzüglichen Einindruck bei allen bürgerlichen Parteien hinterlassen. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger in der behäbigen Patzianergestalt des Generals v. Heeringen verfügt Herr v. Falkenhayn über viel Temperament und auffallende rednerische Gewandtheit. Er verschmäht in seinen wenigen aber wohl durchdringlichen Antworten die bekannten, abgegriffenen Wendungen früherer Kriegsminister und trägt seine eigenartigen Erörterungen auch mit einer guten Dosis von Humor vor, die selbst dort verhindert, wo er ver sagt oder aggressiv wird. Mit voller Wahrung der Würde seines Amtes pointet er so viele kampfische Züge reiner Menschlichkeit, daß das Gesamtbild bis dorthin die Grenze der Sozialdemokratie lautet: Ein famoser Kerl!

Freilich mit aller gewinnenden Freundschaft allein läßt sich im Reichstag nicht auskommen. Schon hat man Herrn v. Falkenhayn aus den bürgerlichen Verbänden herausgezogen, er habe nicht nur zu erinnern, was seine Vorgänger bei Durchsetzung der besten großen Heeresreformen geführt hätten, sondern er habe nun auch durch eigenes Handeln zu zeigen, daß er der rechte Mann am rechten Platz sei. Nicht schöne Worte, sondern gute Taten! Aber das rednerische Auftreten des neuen Kriegsministers hat bereits die Hoffnung aufgepflanzt, daß er auch in seinen Taten nicht allzu sehr enttäuschen werde. Ihm hat, das meint man in seinem ganzen Verhalten, Auslandswind um die Nase gewehrt. Dreißig Jahre lang war er Militäraufseher in China, ein weiteres Jahr hat er das Gouvernement von Kiautschou

militärisch berufen, er gehörte bei den Kappeneuren zum Generalstab des offiziellen Expeditionskorps, d. h. zwei Jahre bei der Reichswehrbrigade in Würzburg. Solch ein Mann nach einem weiteren Geschäftskreis haben als ein Offizier, das langsam aber sicher auf der militärischen Karriereleiter emporgestiegen und dabei über den Grenzbeamten schwanger geworden. Mögliche wie hinweggedommen ist. Wenn er, so legte man ihm ins Gesicht, nur frei und selbstständig auf seinem Posten stehen könnte, so wie seine Kollegen in Würzburg u. Sachsen. In Würzburg steht das Militär nicht formell neben ihm, in praxi über ihm und vor allem hat er die höchste Kommandogewalt jeder Zeit zu respektieren. Ob das ein verfassungsgemäß berechtigter oder unverträglicher Zustand sei, darüber haben sich am Freitag die Parteigenossen die Köpfe gerichtet. Er aber hat beruhigende Versicherungen über den Umgang seiner Amtsgewalt abgegeben, und die Besorgnisse um seine Freiheit als recht überflüssig bezeichnet. Die Zukunft wird ja bald schon erweisen, ob tatsächlich auch Herr v. Hallenhayn nur ein neuer Mann im heiteren System oder eine Persönlichkeit ist, die sich im Rahmen ihrer Vorwürfe nach oben wie nach unten durchzusetzen versteht. Im Interesse des Heeres, des Reichstages, des Vaterlandes kann man jedenfalls nur wünschen, daß die künftigen Taten den hochvollen und schlagfertigen Reden in den letzten drei Tagen entsprechen.

## Politische Tageschau.

Mai 11. Mai.

**Die Prinzenkunde in Braunschweig.**  
+ Schlicht und herzlich wie es nur bei einer deutschen Familiensitz sein kann, gedachten der Kaiserliche Großvater wie der Vater bei der Taufe des kleinen braunschweigischen Erbprinzen des Edelflings. Herzog Ernst August's Trinkspruch gipfelte in dem Wunsch, daß sein Sohn sich einst als echter deutscher Fürst befinde. Kaiser Wilhelm's Worte aber geben dem kleinen Prinzen den Wunsch mit auf den Lebensweg, daß der Prinz ein tüchtiger, charaktervoller Mann werde, daß er sein größtes Glück und seine höchste Erfriedigung darin finden werde, für das Wohl seines angestammten braunschweigischen Landes alle Kräfte einzufügen, im Mate der deutschen Fürtzen zu wirken für die Größe und Macht des deutschen Vaterlandes, das erwartet der Großvater von dem Enkel. Alles das aber sind Eigenschaften, die von jeher als wahrhaft stilschön galten. Und wenn der Monarch hinzufügte, der Prinz möge eine feste Stütze unseres protestantischen Glaubens werden, so liegt darin sicher keine Spur gegen Underschuldige. Der Kaiser wollte damit nur sagen, daß der Erbprinz dem Glauben, in dem er aufgewachsen ist, und dem seine Väter dienten, treu bleiben möge und daran darf kein Mensch, wes Glaubens er auch sei, Anstoß nehmen.

### Gliedern an der Berliner Handelshochschule.

+ Der Konflikt, der an der Berliner Handelshochschule zwischen den Vertretern der Kaufmannschaft, welche die Handelshochschule unterhalten, und den Dozenten ausgebrochen war und der bekanntlich zu einem Streit der Dozenten wie auch der Studenten führte, ist beigelegt worden. Ganz gelang es nicht, Professor Jastram, dessen Ablösung durch die Vertreter des Konflikts herbeiführte, der Hochschule zu erhalten. Über im übrigen haben die Vertreter den Wunschen der Dozenten Rechnung getragen. In Zukunft soll überhaupt kein Lehrer der Handelshochschule mehr gefündigt werden können, sondern alle sollen, wie auch die Universitätssprofessoren lebenslanglich angestellt werden. Ferner erhalten die Dozenten, wie die Universitätssprofessoren ein Mitbestimmungsrecht bei der Verufung von neuen Kollegen, dessen sie bisher entbehrt.

**Wien.** Das Beispiel deutschen Gewerbeslebens hat aber lebendig geworden auch auf die ansässigen Bewohner Südamerikas zurückgewirkt und so bietet das Gesamtpanorama dieser Stadt das Bild einer von Einförmigkeit und Gewerbeschlecht für Südamerika beispiellosen Fabrikstadt. Eine der größten der dortigen deutschen industriellen Unternehmungen ist neben den durch ihr Söhleben in aller Welt berühmt gewordenen Werken, die von dem bereits genannten Führer der Deutschen, Kurt Unruh, unter höchst eigenartigen Umständen gegründete Kauwari. Die Anregung dazu war nämlich der Wiederkunft seiner Frau, die unter Berufung auf seine früher in Deutschland ausgebildete Praxis als Apotheker, von ihm die Herstellung eines trinkbaren Gedächtniss aufzunehmen. In einem einfachen Kochtopf unternahm Herr Unruh seine ersten Brauwerkstätte, die ihm so gut gelangen, daß sich bald auch seine anderen Landsleute als eifrige Abnehmer einstellten, deren wachsendem Bedürfnis entsprechend, sich dann das Unternehmen rasch verzweigte. Im Übrigen hat der Genannte nicht nur in viele einer menschenfreudlichen Hinsicht keinen Landsleuten genügt, sondern als Leiter des dortigen deutschen Gemeinschafts eine so fruchtbringende organisatorische Tätigkeit entfaltet, daß noch heute keine Landsleute dankbar zu seinem Denkmal aussahen, das ihm im Vororten der von ihm gegründeten wunderschönen Schule errichtet worden ist. Ein anderes Bild deutscher Ansiedlung zeigt die noch weiter südlich gelegene Provinz Biacuquize. Deutsche Söhleben und Energie haben auch aus ihr, die noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine undurchdringliche, für eine Bebauung aus sich störende Urwaldfläche darstellte, eine feldisch ertragreiche Ackerbaulandschaft geschaffen. Freilich sind die deutschen Unbedarfen hier die wohl unter den schwersten Entbehrungen, die jemals Unbedarfen zugemutet wurden, die jedem von ihnen zur Verfügung gestellt sind: rund 700 Morgen Land über dem gemacht haben, das durch noch keine reichen Beute geworden. Über ein freies und glückliches Bauerngeschlecht wohnt auf diesen aus eigener Kraft kultivierten Fluren, das sich neben Ackerbau noch mit Viehzucht, Gemüsebau von Honig und Holzfällen beschäftigen muß, um zur einen beherrschenden Wohlstand zu gelangen. Auch die beiden in diesem Bezirk liegenden Städte Puerto Montt und Chonchi, in denen das deutsche Funden

Schließlich ist ihnen vollständige Selbstfreiheit rechtlich zugesichert worden. Auf Grund dieser Zugeständnisse haben die Dozenten beschlossen, am 11. Mai die Vorlesungen wieder aufzunehmen.

### Die Höchstzahl für die ausländischen Studenten.

+ Der preußische Kultusminister hat angeordnet, daß in Zukunft an den preußischen Universitäten insgesamt nur noch höchstens 900 Studenten eines und desselben fremden Staates zugelassen werden sollen. Der übermäßige Andrang von Ausländern zu den deutschen Hochschulen, die in Kliniken und Übungssälen den deutschen Studenten die besten Plätze wegnnehmen und die beinahe immer auf derselben Bildungsstufe stehen wie der deutsche Student, hat ja schon wiederholt die Deffentlichkeit beschäftigt, einmal sogar einen Streit der medizinischen Kliniken veranlaßt. Vor allem wurde gefragt über die Masseneinwanderung russischer Studenten, die denn doch das Maß der Gastfreundschaft zu überschreiten scheinen, welche die deutschen Hochschulen als Pflegestützen der internationalen Wissenschaft auch dem Auslande gehören müssen. Gegen dieses Übermaß an Russen hatte die preußische Unterrichtsverwaltung bereits im vergangenen Jahre Maßnahmen getroffen. Das jetzt diese Maßnahmen verallgemeinert werden und für die Studierenden aller Nationen eine Höchstzahl festgelegt wird, kann man nur begrüßen. Denn es nimmt den Bestrebungen, die Zahl der ausländischen Studenten zu beschränken, jeden Anschein, als ob man allein die Russen treffen wolle. Und es wäre nur zu wünschen, daß auch in den anderen deutschen Staaten allgemein derartige Bestimmungen erlassen würden, um die deutschen Studenten zu sichern gegen alle Nachteile, welche eine allzu weitverzweigte Gastlichkeit der deutschen Universitätsbehörden mit sich bringt. Bis her hat allein Bayern einen Weg betreten, der dem Vorgehen Preußens entspricht.

**Unruhen auf den Salomoninseln.**  
+ Über Sidney in Australien kommt die Nachricht, daß kürzlich auf der zu den deutschen Salomoninseln in der Südsee gehörigen Insel Bougainville nicht unbedeutende Unruhen ausgetragen waren, die sogar das Einschreiten einer deutschen Matrosenabteilung nötig machten. Die Unruhen sollen ihren Grund in Stamme fehden der Eingeborenen haben, wie sie auf den Salomon-Inseln von Ulster her stammen. Alle Versuche der aus Eingeborenen zusammengesetzten deutschen Polizeitruppe, dieser Unruhen Herr zu werden, scheiterten. So mußte denn schließlich eine Landungsabteilung des Kanonenbootes Cormoran eingreifen, die innerhalb zweier Tage gründlich mit den rauflüstigen Insulanern abrechnete. Siebzehn von ihnen wurden getötet und zehn verwundet. Von den deutschen Matrosen wurde keiner verwundet oder gar getötet.

**\* Reichstagswahl in Koburg.** Dadurch, daß der national liberale Abgeordnete für Koburg, Dr. Quard, die Chefselle der koburgischen Ministerialabteilung im Koburg-Gothaischen Ministerium angenommen hat, wird eine Nachwahl zum Reichstag im Wahlkreis Koburg nötig. 1912 entfiel Dr. Quard in der Stichwahl mit 7960 Stimmen das Mandat dem bisherigen Vertreter, dem zwischenzeitlich verstorbene Sozialdemokraten Zetsch-Charlottenburg, vor dem es der ältere Quard, Vater des nunmehrigen Ministerialchefs, innehatte.

\* Kann die Bevölkerungsnotte gretter werden? Neuerdings ist hinsichtlich des noch immer nicht aufgehobenen Kompromisses zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit über die Bevölkerungsnotte folgender Gedanke in den Vordergrund getreten: Die Regierungsnottlage soll unverändert angenommen, an geeigneter Stelle aber eine Bestimmung angefügt werden, monach die Verbesserung der gehobenen Unterboomen bis zu einem vorgeschriebenen Zeitpunkt zu erfolgen hat. Man hofft, auf dieser Grundlage vielleicht zu einer Einigung zu gelangen.

Element tonangebend ist, machen mit ihren breiten reizvollen Straßen und den gepflegten vielen Gärten ganz den Eindruck einer mittleren deutschen Provinzhauptstadt. Süßlicher von Natur gestellt, als die deutschen Kolonisten im Süden Chiles waren ihre Landsleute im Paraguayanischen Südamerikas, in Paraguay. Auch hier ist es bezeichnenderweise eine deutsche Kolonie, San Bernardo, die als die Perle des Landes angesehen wird, und als Sommerfrische weithin einen Ruf hat. Die Entstehungsgeschichte dieser noch gar nicht so alten und doch schon so blühenden Kolonie ist ebenfalls recht eigenartig. So wird darüber erzählt, daß in den achtzig Jahren des Präsidenten von Paraguay einen Brief von einem deutschen Postbeamten aus Weihensee erhielt, worin er um Auskunft über die Besiedlungsfähigkeit des Landes gebragt wurde. Erlich den Brief davonworten und unterzeichnete das Schreiben mit seinem Namen und der üblichen Schlußformal Salud. Der Präsident war längst schon gestorben, da ließten sich auf einmal in der Hauptstadt Paraguays einige deutsche Auswandererfamilien ein, die sich auf die Einladung eines Herrn Salud beriefen. Da sie sich aber nicht abweisen ließen, so wurden ihnen einige Urwaldstücke überlassen. Heute besitzen die Nachkommen dieser damals ob ihres Empfangs recht niedergeschlagenen Einwanderer ein Märchenland von seltener tropischer Pracht und Fruchtbarkeit. Ananas- und Bananenplantagen wechseln mit Kaffee-, Zuckerrohr- und Maisfeldern. Dichte Kokospalmenwälder spenden üppigen Schatten. Unter ihnen weiden prächtige Rindviecher, zwischen denen bisweilen Reh und Strauß friedlich grasen. Darüber schwärmen die farbenprächtigsten Schmetterlinge und buntgefiederte Vögelchen ein. Die Besitzungen der einzelnen Kolonisten sind so groß, daß die Kinder zur gemeinsamen Schule reiten müssen. Die Viehzucht wird überhaupt dort eifrig betrieben, und mancher Gutsherr gibt mehrere hundert Wälle mit Goldsteinen.

Während die deutsche Einwanderung in die bisher erwähnten Gebiete, eine numerisch beschränkte geblieben ist und in den späteren Jahren auch keinen Nachschub mehr erhielt, hat sich der breite Strom der deutschen Einwanderung besonders auf Südamerika erstreckt und dorther bis in die jüngste Zeit auf sich gesetzte die höchste Bevölkerung. Hierbei ist Hamburg eine Rennstrecke wegen Bandenkriegs. Die Polizei in Hamburg hat eine Kontrollstelle verhaftet. Diese setzte sich von einer dortigen Werkstatt, Teile eines Kriegsschiffes zu verschaffen gewußt und an ein für einen anderen Nachrichtenbüro verkaufte, außerdem eine andere Frau zu bestimmen versucht, ihr weiteres Material zu dem gleichen Zweck zu verschaffen. Die Verhaftete ist von Hamburg nach Leipzig überführt worden, wo vor dem Reichsgericht die Verhandlung wegen Bandenkriegs im Laufe dieses Monats stattfinden wird.

## Von Stadt und Land.

\* Geburtsjahr am 11. Mai: 1866 Otto v. Guericke, Physiker, † Hamburg. 1825 Gustav vom Hofen, Bildhauer, † Spanien. 1873 Erlass der Matzevah (Kultursturm). 1878 Attentat Höhne auf Kaiser Wilhelm I. in Berlin.

Mai 11. Mai.

Nachrichten, die durch ein Korrespondenzblatt erwartet werden — aus im Auszug — nur mit genauer Quellenangabe gehalten

\* Im Interesse des heimischen Industrie wird uns mitgeteilt, daß durch die ab 1. Mai erfolgte Einlegung eines Schnellzugs, nur dem Güterverkehr dienenden Güterzugs zwischen Hof und Leipzig nachhaltige Verbesserungen in der Güterbeförderung aus dem Vogtländere nach dem Norden und Nordwesten Deutschlands erreicht worden sind. Vermöglichkeit der nicht unbedeutende Berliner Verkehr hat eine wesentliche Beschleunigung infolge erzielt, als bis abends 7 Uhr aufgelösste Sendungen häufig nicht mehr erst am folgenden Tage in der nächsten Nachmittagsstunde, sondern in der Regel bereits in den ersten Stunden vormittags in Berlin-Wittenberg Güterbahnhof eintreffen werden. Röhre Auskunft ertheilen die Güterbahnhöfe.

\* Von der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Aue. Wie wir hören, hat der Geschäftsvorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Aue und Umgegend, in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, in Unberacht der hohen Forderungen, welche die Arbeiter jetzt stellen, in der örtlichen Kammer behandlung eine Abwendung eintreten zu lassen, da es für die Kasse unmöglich wäre, das zu bewilligen, was der Bergliche Bezirkssverein Schwarzenberg verlangt. Eine in Kürze stattdürkende Ausschließung wird sich endgültig mit dieser Abwendung befreien.

\* Die erste Vorführung des Bismarckfilms im Saale des Bürgergartens durch den hiesigen Ortsausschuß für die Errichtung eines Bismarck-National-Denkmales findet bekanntlich am heutigen Abend statt. Der Film stellt, wie wir noch einmal kurz wiederholen wollen, die Persönlichkeit des großen Kanzlers in die Mitte einer Reihe schöner und charakteristischer Bilder. Zwischen die Darstellung der großen historischen Momente sind heitere Szenen nach den bekannten Bismarck-Anecdotes eingeschoben. Zu der von Richard Schott verfaßten Handlung hat Heribert Hummel die Musik komponiert. Den Bismarck stellt Franz Ludwig dar, ein Sohn des ehemaligen Hofchauspielers Maximilian Ludwig. Da für die heutige Erst-Vorführung des Films die Eintrittskarten bereits ausverkauft sind, ist nur dringend angemahnt, für die folgenden allabendlich stattfindenden Vorführungen sich rechtzeitig Billets zu sichern. Die letzte Vorführung erfolgt am 16. ds. Ms.

\* Auer Turner, als Sieger. Der Turnverein Beutha weicht am gestrigen Sonntag seine neuerrichtete Turnhalle und veranstaltete hierbei ein volksstümliches Wettkampf, bestehend in Tauziehen, Steinstoßen und Stadionspringen. Von den hiesigen Turnvereinen erhielt dabei den ersten Preis Albert Heil, Verein Turnerschaft Aue von 1878, mit 50 Punkten. Weiter erlangten Preise: Fritz Weigel, Allgemeiner Turnverein, mit 44 Punkten; Paul Mehner und Johannes Hilbert, Verein Turnerschaft von 1878, mit je 40 Punkten. Belohnungen erhielten: Jo-

Grande do Sul, doch allein über eine Viertelmillion Seelen der deutschen Abstammung. Schon die vielsachen deutschstämmigen Namen südbrazilianischer Städte lassen ihren deutschen Charakter erkennen: Neu-Württemberg, Neu-Berlin, Hamburg, Germania, Harmonia, Humboldt, Warnow, Hanse, Lübeck und schließlich das von Dr. Blumenau aus Braunschweig im Jahre 1852 gegründete blühende Städtchen Blumenau, über dessen Gebiete uns der dortige treffliche Urwaldhöhe unterrichtet. Wohindest führt vor allem die Heimatheit der Straßen und die schmucke Bauweise: der von Efeu oder Rosen umrankten, meist einförmigen Landhäuser mit ihren breiten gemütlichen Veranden auf. Der deutsche Volk innenwohnende Blumenau hat sich hier in reichster Mannigfaltigkeit betätigt. Die Gemeinde hat ihre Kirche, ihre Schule, ihre Zeitung und auch freundliche Wirtschaften, in denen die sportlichen und geselligen Vereintagungen, fehlen natürlich nicht. Die allgemeine Umgangssprache ist zum großen Teil noch bis als Heimatssprache, in der auch vielleicht die Gemeindeberatungen geführt werden. Die ausgedehnten fruchtbaren Feldmarken, auf denen Zuckerrüben, Reis und Kaffee überreitet werden, erstrecken sich bis an die Ränder des weit geäugelnden Urwaldes, in dem die einzigen Bewohner des Landes, die Indianer, ein schues und zurückgezogenes Dasein führen.

Wenn in diesem allgemeinen Überblick auch nur der in Südamerika fast anlässig gewordene Landsleute gedacht werden sollte, so wäre es doch ungerecht, nicht auch die Brüder zu erwähnen, die gleichfalls in wortreicher Weise mitgewirkt haben, dem deutschen Namen in der neuen Welt Ansehen zu gewinnen. Da ist es zunächst der deutsche Kaufmann, der durch seine Kaufslistigkeit und Leistungsfähigkeit dem deutschen Handel einen der ersten Platz in allen Handelshäfen Südamerikas gesichert hat. Sobald sind die Männer der Wissenschaft und des Heeres zu nennen, die einen als Lehrer und Forsther, die anderen als Instrumente. Es genügt in eider Hinsicht an den großen deutschen Forsther Humboldt zu erinnern, dessen Namen in Südamerika unvergänglich bleibet wird, in letzterer an das Wirken des Generalsommeralls Forsther v. d. Goltz, das dem deutschen Heere in den dortigen Militärkolonien Rücksicht und Sympathie erweckt hat.



Wettinerstraße 1  
Telephon 550

Emil Georgi's Blumenfabrik

Wettinerstraße 1  
Telephon 550

# außerordentl. billige 95 Pfennig-Blumentage



Von Sonnabend, den 9. Mai bis Mittwoch, den 20. Mai.

Palmen ca. 1 Meter hoch mit Topf . . . . .	95 Pf.	Blumenkörbe, 55 cm hoch . . . . .	95 Pf.
Palmen, größer, ohne Topf . . . . .	95 Pf.	Fruchtkörbe . . . . .	95 Pf.
Tafelbuckets, rund . . . . .	95 Pf.	Füllhörner . . . . .	95 Pf.
Vasenbuckets, groß . . . . .	95 Pf.		
2 Stangenbasen mit Blumen . . . . .	95 Pf.	2 Muschelgehänge . . . . .	95 Pf.
1 Stangenbase mit Frucht- oder Blumenstrauß . . . . .	95 Pf.	1 Blumenkorb und 2 Figuren . . . . .	95 Pf.
1 Muschelgehänge, gross . . . . .	95 Pf.	1 Spiegelranke, ca. 1½ Meter lang . . . . .	95 Pf.

Zu Geburtstag, Hochzeit, Verlobung etc. besonders geeignete Geschenke.

## Literar. Vortragsabend

in Aue am Dienstag, den 12. Mai,  
abends 8½ Uhr im Hotel Blauer Engel.  
**Schiller, Hebbel, Wildenbruch.**  
Vorgetragen von Schauspieler Colmar Bühring  
vom Stadttheater Wismar i. M.  
(geb. Löhniger).

Karten nur an der Kasse zu 50 Pf. Schiller, sowie  
Mitglieder von literar. Vereinen haben Ermäßigung.

Der Altbuchhorster Mark-  
sprudel Starkquelle (Zob-  
Gesa-Mangan-Rohsalzquelle)  
hat mir bei einem alten

## Frauen-

Leiden und örtl. Blasenkatarrh  
sehr wertvolle Dienste geleistet,  
die Schmerzen u. Schärfen völlig  
genommen und eine wunderbare  
Kräftigung der leidenden Zelle  
bewirkt. Ich hätte einen solchen  
Erfolg nie für möglich gehalten,  
habe mich nie so wohl u. gefund  
geföhlt, wie jetzt noch der Kar mit  
Ihrer Wunderquelle. Dieselbe  
wirkt vor allem glänzend auf die  
Tätigkeit der Nieren, rengt das  
Blut u. die Säfte. Seit ich Ihren  
Marksprudel trinke, bin ich auch  
ödlig von meinen Menstruations-  
beschwerden, die mich jahrelang  
in schrecklichster Weise quälten,  
beseitigt. Frau Dr. Bergl. warm  
empf. Kl. 65 und 95 Pf. bei  
Curt Simon, Drogerie, in der  
Adler-Apotheke, G. E. Kunhe's  
Apotheke und bei Erler & Co.  
Nach., Drogerie.

## Quieta

Nährsalz-Kaffee-Ersatz  
Engros-Lager  
E. Müller, Aue, Steinstr. 14.



## Kinder-Halbschuhe und -Stiefel

in allen Farben und  
in jeder Preislage.  
Schönliches Schuhwarenhaus.

**R**eisekoffer,  
Musterkoffer, Reise-  
taschen, Handtaschen,  
Rucksäcke, Gamaschen,  
Handtascheartikel  
empfiehlt W. Tiefmann,  
Aue, am Stadthaus.

Brause-Limonade-Bonbons  
m. verschleierten Geschmack.  
R. Selbmann, Wettinerstr. 11  
Sonneberger Straße 8.

## Im Gemeinschaftshaus zu Aue

findet aus Anlaß der Reichsgottesarbeiter-Konferenz

am Dienstag abend 8 Uhr eine

## Evangelisationsversammlung

statt, bei welcher Herr Gemeinfeldsleiter H. H. aus  
der Seefreidt des kleinen Aue. H. H. aus  
Leipzig die Ansprache übernommen habe.

### Thema: Umwertung aller Werte.

Jedermann ist dazu herzlich eingeladen.

## Statt besonderer Anzeige!

Sonntag morgen 1/4 Uhr rief der Herr unserer herzensgute  
Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter,

## Frau Marie verw. Kern

geb. Berger

zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefstem Schmerze zeigt dies, zugleich im Namen aller Hinter-  
lassenen, nur hierdurch an

**Joh. Kern, Lehrer.**

AUE, am 11. Mai 1914.  
Die Beerdigung findet Mittwoch, am 10. Mai nachmittags 1/2 Uhr  
vom Trauerhause, Schneebergerstrasse 78, aus statt.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem  
Heimgange unserer teuren Entschlafenen, der

## Frau Wilhelmine Zimmermann

sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus.

AUE, den 9. Mai 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

## Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter, Großmutter  
und Schwester

## Frau verw. Auguste Reich geb. Becher

fühlen wir uns verpflichtet, für die überaus vielseitige Teilnahme, den  
reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur Beerdigung  
der teuren Heimgegangenen unseren herzlichsten Dank auszusprechen.  
Besonders danken wir Herrn Dr. Oudlitz für die liebvolle uneigen-  
nützige ärztliche Hilfe, und Herrn Pastor Voigt für den fröstlichen  
Nachruf am Sarge. Gott sei allen ein reicher Vergeltet.

AUE, 10. Mai 1914.

Die Hinterbliebenen.

Hans Nestler

Gewerbelehrer

Paula Nestler

geb. Schniedewind

Vermählte.

Frankenberg i. S.

Winklerstr. 26

Zwickau i. S.

9. Mai 1914.

Für die anlässlich unserer Vermählung überaus zahlreichen  
Glückwünsche und Geschenke sagen wir Allen, zugleich  
im Namen unserer Eltern, hierdurch den

herzlichsten Dank.

Ernst Riedel und Frau

Paula geb. Helmold.

Schwarzenberg und Aue i. E.

## Todes-Anzeige.

Oestern abend 10 Uhr verschied nach langeren,  
schweren Leiden unser guter Bruder, Onkel und  
Schwager

der Gutsbesitzer

## Johann David Meyer

in seinem 70. Lebensjahr.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Aue, den 10. Mai 1914

Familie Friedrich Meyer  
nebst übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. Mai, mittags  
1/2 Uhr vom Trauerhause, Mehlnerstr. 70, aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und  
Teilnahme beim Heimgange unseres innigstgeliebten  
Sohnes und Bruders, des Schnitt- und Stanzenbauers

## Richard Wenzel

sagen wir allen lieben Freunden, Nachbarn und  
edlen Gebern, insbesondere aber seinen lieben  
Kollegen für die große Liebe und Teilnahme  
während seiner langen schweren Krankheit, ferner  
Herrn Dr. Hofmann für seine Bemühungen und  
Herrn Pastor Voigt für die vielen Besuche während  
seiner Krankheit und die trostpendenden Worte  
am Grabe unseres herzlichsten Dank. Dank auch  
dem Jugendverein für die so überaus zahlreiche  
Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und unseren  
lieben Mitbewohnern und Nachbarn für die er-  
hebende Trauermusik. Gott möge allen ein reicher  
Vergeltet sein.

Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir ein  
„Ruhe sanft“ in Deine kühle Gruft nch.

Die tieftrauernden Eltern  
u. Geschwister.

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen!  
Geliebt von Allen, die es hier gekannt,  
Werde uns entrissen und mit heißen Klagen  
Stehn wir betrübt, von tiestem Schmerz gebannt.  
Doch seit getrost, es kann der Tod nicht rauben  
Ans Wiedersehn den festen neuen Glauben.

## Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie und das von den Ortsbeamten unmittelbar angehängt werden, den Kündigungserinnerungen entnommen.

## Aue. Maul- und Klauenfiechte.

Um 9. Mai 1914 ist im Schlaft- und Viehhofe die Maul- und Klauenfiechte ausgebrochen. Sie ist durch sofortige Abschaltung des Viehbestandes wieder erloschen.

Aue, am 11. Mai 1914.

Der Rat der Stadt.

## Das Auftreten der Blutsaus betr.

In den letzten Jahren sind regelmäßig die Obstbäume von der Blutsaus befallen worden.

Um einer erneuten Verbreitung dieses Schädlings rechtzeitig zu begegnen, fordern wir alle Besitzer von Obstbäumen hiermit auf, ihre Bäume alljährlich auf das Vorhandensein der Blutsaus von Zeit zu Zeit zu untersuchen und, wenn das Insekt vorgefunden wird, es sofort mit geeigneten Mitteln zu vernichten.

Obstbaumbesitzer, die dieser Aufrufung nicht nachkommen, haben Bestrafung bis zu 60 A oder entsprechende Haft zu gewärtigen.

Aue, den 7. Mai 1914.

Der Rat der Stadt.

Die Königliche Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksausschuss hat an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers Emil Groß in Niederschlema Herrn Gutsbesitzer Hermann Gustav Günther dagegen zum Sachverständigen für den Beurteilungsausschuss für die staatliche Schlachtwiehversicherung gewählt.

Schwarzenberg, am 5. Mai 1914.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Einlagenbücher der höchsten städtischen Sparkasse Nr. 25 956 auf den Namen Hartwig Hermann Lang in Rittersgrün lautend, und

Nr. 33 897, auf den Namen des Herrn Hermann Hartwig Lang in Rittersgrün lautend, sind als abhanden gekommen gemeldet worden.

Etwas Unsprüche auf diese Bücher sind zur Vermeidung ihres Verlustes binnen 3 Monaten bei uns anzumelden.

Schwarzenberg, am 7. Mai 1914.

Der Stadtrat.

## Zschorlau.

## Öffentliche Gemeinderatssitzung

Dienstag den 12. Mai 1914, abends 1/2 Uhr,  
im Sitzungszimmer der neuen Schule.

## Einkommen- und Ergänzungssteuer betr.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungssteuereinschätzung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden in Gemäßheit der Bestimmungen in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 bzw. § 28 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 alle Personen, welche hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht haben beigelegt werden können, aufgefordert, wegen Mietteilung des Einkommensergebnisses sich bei der Ortsbeuererimme zu melden.

Zschorlau, den 8. Mai 1914.

Der Gemeindvorstand.  
Heinrich.

Vom Unglück erst  
zieh ab die Schnid;  
Was übrig bleibt,  
Trag in Geduld.

Tb. Sturm

## Treu und verschwiegen.

Woman von L. Vincent.

(2. Fortsetzung.) Rudolf verloren.

Sogleich werden von allen Seiten die verschiedensten Vorwürfe gemacht, unter denen sogar Macbeth und Hamlet nicht fehlen. Endlich entschließt man sich für die Rollen von Sheriban.

Wir sind doch genug Personen, sagt Durand nachdrücklich. Ja, ich glaube. Sie können alle Ihre Rollen bis zum Montag lernen, dann können wir uns erste Probe abhalten, und den Montag darauf kann die Aufführung stattfinden. Wir werden jeden Abend um zehn Uhr Probe abhalten. Sie, Herr Langham, übernehmen die Rolle des Hauptmanns Absolut. Sie, Herr Denhardt, bitte, die von des Hauptmanns Vater, Sir Antonio. Du, Renée, kannst dich von heute ab als die reizende Lydia Langham betrachten. Frau Selden, die ich leider nicht hier sehe, wird eine ausgewählte Lucy abgeben.

Wenn Frau Selden teilnimmt, sagt Renée langsam und fest, dann spiele ich nicht mit.

Wie eine Bombe fällt diese Erklärung in die Gesellschaft. Jedermann ist stumm und starr vor Erstaunen. Langham blickt um sich und sieht sie schief an, Fräulein Krafting scheint überrascht, Marie öffnet ihre sanften schlaftrigen Augen, nur Durand nimmt es gelassen auf.

Nun, sagt er heller, die Daumen einer Dame muß man ehren und nicht nach dem Grund fragen. Wir schließen

## In schleswigischen Quartieren 1864.

\* Ein günstiger Zufall warf uns den Bericht eines Augenzeugen aus dem Feldzug von 1864 zu, der die Art und Weise der Kantonments-Quartiere in Schleswig in ergötzlicher Weise schildert und den wir deshalb unserer Freunde nicht vorerhalten wollen. Nichts war origineller, als zu drosslerigen Szenen Veranlassung, als die Genugsamkeit, mit der die Soldaten der alliierten Armee in den Elberzogtümern sich die Quartierung gefallen ließen. Mit einer gewissen Besorgnis sah der Soldat, wenn er Marschbereitschaft hatte, dem nächsten Tag entgegen. Schleswig ist wenig bevölkert, die Dörfer sind spärlich gesiedelt und weit, endlos weit waren oft die Strecken, die auf den bodenlosen Wegen zurückgelegt werden mußten, um ein neues Kantonement zu erreichen, das, wenn das Unglück es so wollte, vielleicht schon mit einer anderen Abteilung anderer Truppen besetzt war. Stuben, Heuböden, Scheunen, ja bloße Dächer, unter denen sonst die Lehmpfähle oder Ziegelsteine getrocknet wurden, blieben daher in ungünstigen Verhältnissen stets noch ein palastartiges Unterkommen, für das man dem Himmel dankte, wenn es draußen stürmte, schneite oder regnete. Oft geschah es, daß man den Soldaten von dem ihnen bevorstehenden Kantonement sehr schmeichelhafte Vorstellungen gemacht hatte; wader und unverdrossen ward also darauf losmarschiert und endlich, blau gefroren, am späten Abend, erreichte man das Dorf. Über o Täuschung! Das Dorf freilich war so abel nicht, aber es lag bereits voller Truppen, die sich's in den Häusern der Bauern bequem gemacht und auch noch nicht einmal marschbereit waren. Mit wehmütigen Gesichtern schlichen die einzelnen Abteilungen, den Quartierzettel in der Hand, von Haus zu Haus; überall blieben ihnen glücklichere Kameraden aus den Fenstern der matt erhöhlten, warmen Bauernstuben entgegen, in denen ein undurchdringlicher Tabaksqualm herrschte. Endlich war der Bauernhof gefunden. Das Haus war überfüllt; der Bauernvogt, der die Quartierung auf sich hatte, mochte alle Erfindungsgabe zusammengebracht haben, um noch einen leeren Raum aufzustören.

Und richtig, so war's. Der pausbäckige Wirt in seinen großen Holzsäcken, oder die ebenso dicke Wirtin oder endlich die Magd, schritten den Ermüdeten mit der Vater voran, über den Hof, in dem sich in der Regel ein Miss-Gebirge erhob, zur Scheune oder zum — Kuhstall. Mit einem Seufzer schickte man sich in das Unvermeidliche; es gab wenigstens Stroh in diesem Stall. Die Magd öffnete die Türe, ein für die Gesundheit sehr vorstellhafter Geruch bringt ihnen entgegen. Herr Gott von Mannheim! erschallt ein Stöhnen, indem das Pferd eintritt. Sie Laternen wirft ihren trübten und matten Schein auf das Innere, das nicht nur Stroh und Heuboden, sondern zugleich Wohnung ist, wie es der Herd und die über ihm hängenden Wäsche beweisen. Manch nachdrückster Bild erhebt sich zu diesen Schläfern und Decken hinauf. Zwischen den Eintretenden von allen Seiten filigrane und Verzweigungen entgegen; das Stroh, über das sie eintreten, belebt sich, überall streckt sich ein Soldatenkopf heraus, während eine Kuh aus dem Verschlage im Hintergrunde ihnen grüßend entgegenbrüllt. Kein Platz mehr, alles ist besetzt, brummt es von allen Seiten aus schlaftrunkenen Kehlen. Hoffnungsvoll werfen die Eintretenden einen Blick auf den Strohboden, der nur durch Strohsack und Stangen getragen und hoch mit Stroh gefüllt ist. Über auch diese Hoffnung ist trüglich, denn zwischen diesen Stangen und den Strohsäcken hängen überall die einschlafenden Musketiere hinab, ein Wuchs, daß auch die Bel-Étage, wie die Verlierer diese Heuböden zu nennen pflegten, berühmt bezogen war. Jedes, glaubt, kann sein, und Platz ist in der Tat; wenige Minuten darauf

hat sich auch die neuangekommene Mannschaft noch zwischen das Stroh hinein geschachtelt und alles schmückt im tiefsten Frieden. Wenn auch etwas glücklicher, waren doch auch die Offiziere nicht selten in ähnlicher Bedeutung. Bei dem Übermaß an Quartierung, das auf einzelne Bauernhäuser fiel, galt es oft, sein Hausrat wider gegen die Summungen des Bauernvogts zu verteidigen, auf der anderen Seite aber durfte die Kameradschaftlichkeit nicht aus den Augen gefestigt werden und so mußte man sich denn häufig in das Unvermeidliche fügen. Materialisch wurde von den preußischen Offizieren den österreichischen Kameraden in dieser Beziehung eine große Liebenswürdigkeit nachgerichtet. Wenn es geschah, daß ein preußischer Offizier noch in ein Bauernzimmer kam, welches schon vollaus mit österreichischen Offizieren besetzt war, empfingen ihn niemals univise Gesichter. Mit der höchsten Bescheidenheit hieß es dann: Schau' Herr Kamerad, es ist halt ein bissel eng, aber wir werden schon zusammenziehen! Und mit Öffnung der elgenen, schon so knapp bemessenen Bequemlichkeit, machte man auch noch für den alliierten Kameraden Platz.

## Neues aus aller Welt.

\* Das Befinden des Kaisers Franz Josef. Das Abendbulletin über das Befinden des Kaisers Franz Josef vom Sonntag besagt, daß nach einer durch Hustenreiz etwas gestörten Nacht der Kaiser tagüber relativ geringgradig war. Der objektive Befund ergab eine, wenn auch nur unbeträchtliche Verminderung der farbthalischen Erscheinungen. Im übrigen ist keine Veränderung eingetreten.

\* Die Ehe des Königs Manuel. Eine offizielle Mitteilung aus dem Schlosse König Manuels in Richmond besagt, die Meldung, daß der Fürst von Hohenzollern bei seinem bevorstehenden Besuch begleite, seine Tochter nach Deutschland zurückzuführen, als unwahr. Die Mitteilung fügt hinzu, daß die Königin sehr glücklich mit ihrem Gemahl lebe. Der König und die Königin werden Ende Juli oder Anfang August den Fürsten von Hohenzollern in Deutschland besuchen, gemeinsam Reisen unternehmen und im Oktober zusammen nach England zurückkehren.

\* Luxemburgische Briefmarken-Märkte. Die neuen luxemburgischen 10-Centimes-Marken mit dem Bildnis der jungen Großherzogin haben eine ganz eigenartige rote Farbe, die von der üblichen sehr stark abweicht. Man glaubt daher, daß der Weltpostverein sich ins Mittel legen und die Zurückziehung dieser Marken ordnen wird, die dann natürlich zu einer großen und von den Sammlern vielbegehrten Seltenheit werden werden.

\* Große Regengüsse in Thüringen. Im Werratal und in ganz Westthüringen herrschten in der Nacht zum Sonnabend nach zu aufgegangenen starken Gewittern ungewöhnlichartige Regengüsse, die allenfalls großer Schaden anrichteten. Von den Bergen herab ergossen sich reißende Wildbäche in die Talbedeckungen. Die Felder wurden teilweise durch die Wassermengen zerstört. Die Obstbaumblüte gilt als verloren. Der Wasserstand der Flüsse ist bedeutend gestiegen.

\* Ein Opern des Überlandes. In das städtische Krankenhaus in Brandenburg wurde die 17jährige Arbeiterin Kelz eingeliefert, die in selbstmörderischer Absicht Salvia getrunken hatte. Kurz vor dem Tod erzählte sie einer Freundin, daß sie aus Furcht vor der Ankündigung einer Wahrsagerin aus dem Leben heide, die ihr prophezeihte, daß sie innerhalb acht Tagen sterben würde. Es besteht wenig Hoffnung, daß Mädchen am Leben zu erhalten. Die Besonderschicht der zoffigenen Kranken ist noch nicht festgestellt.

\* Der Stand ist die Glashütterer Winzenkellerei

134. Wie gemeldet, war am Freitagabend in der Ich will es erfahren.  
Und Sie sind der eiferhaftigste Künstler! Sie wählen eine unändbare Rolle, Herr Durand, bemerkte Langham. Es ist eine, die er gut spielen wird, darauf weist ich auswider. Beder. Leute mit dunklem Teint, dunklen Augen und schwärztem Schurzart sind immer gut als Eifersüchtige oder Mörder. Aber was wird aus mir? Soll ich einen Zuschauer abgeben?

Durchaus nicht, wir brauchen einen Bob Miles. Die Rolle übernehmen Sie.

Bräutig, mischt sich jetzt Oberbeck ein, die ist wie für ihn geschrieben. Aber bekomme ich nichts, Herr Regisseur? Gewiß, haben wir nicht Lucius O'Trigger? Dafür sind Sie gerade der Mann.

Immer besser, so wahr ich lebe! Wenn mein Erfolg so groß ist, als ich ahne, dann entsage ich auf immer der Beder — Schriftsteller ist ein unändbares Geschäft — und widme mich der Bühne. Keineres Lustspiel wäre mein Fach. Und gleichzeitig rückt Oberbeck eine Stelle aus seiner Rolle. Ich habe auch ein Duell mit jemand, mit whom?

Das wird sich morgen finden, entgegnet Durand.

Ich hoffe, jedermann ist mit seiner Rolle zufrieden. Ich glaube nicht, daß man sie hätte besser verarbeiten können.

Aber hat es je ein Liebhabertheater gegeben, bei welchem die Mitwirkenden mit ihren Rollen zufrieden gewesen wären? Herr Denhardt zum Beispiel ist noch immer sehr läbel gekauft und murrt härrbar über die Rolle, die man ihm zugewiesen. Sir Antonio Absolut, ein alter Heldenvater, der den ganzen Abend lächerlich auf den Bühne hin und her stampft — eine reizende Rolle für ihn! Er würde gewiß als Faustian im schwierigen Sonntagszug eiteln; aber natürlich Durand in seinem unentbehrlichen Egoismus muß diese Rolle für sich behalten, nur um Marie Liebeskünsten zu holen zu können.

Frau Beder hätte Lydia Langham vorzuziehen. Marie scheint die ganze Seele zu longweilen. Faustian, Prokofje allein ist zufrieden und ist sofort mit Renée nach Hause, um die Studien ohne Vergug zu beginnen.

**Mineralölfabrik** in Floridsdorf in Niederösterreich ein Brand entstanden, der großen Schaden verursachte. Wie neuere Meldungen aus Wien besagen, konnte das Feuer am Sonnabend früh gelöscht werden. Ein Grubenarbeiter wird vermisst, wahrscheinlich ist er verbrannt.

\* **Ein deutscher Schoner gesunken.** Der kleine deutsche Schoner *Hinricho*, mit Kohlen von Giselsbüro nach Bremerhaven bestimmt, wurde auf der Höhe von Überdeen vom Sturm überrascht und sank. Aus Grimsoth eilte ein Schlepper zur Rettung herbei. Als ein Matrose des Schoners versuchte, an Bord des Schleppers zu steigen, fiel er ins Wasser und ertrank.

\* **Panik auf einem Dampfer.** Eine Panik entstand am Freitag an Bord des Dampfers *Canopic*, der mit vierhundert Passagieren von New York nach Neapel unterwegs war. Ein junger Sizilianer namens *Vassago* wurde plötzlich irrsinnig und schoss aus seinem Revolver blindlings in die Passagiere des Zwischendecks. Ein Passagier wurde auf der Stelle getötet, ein anderer schwer und einige leicht verwundet. Erst mit Hilfe von Feuersprüzen gelang es, den Irren zu entwaffnen.

\* **Generalmajor und Geisterseher.** Eine spannende Geschichte wird wieder einmal von unseren Vatern jenseits des Kanals berichtet. Der englische Generalmajor Sir Alfred Turner ist Geisterseher geworden. Er hielt Vorträge, in denen er die ihm gemachten Geisterbesuche beschrieb. Besonders häufig und besonders deutlich ist ihm Sirao, der beim Untergang der Titanic umgelaufenen Führer der Spiritisten, erschienen. Stead habe auch mit ihm gesprochen und ihm die Empfindungen seines Todes beschrieben.

\* **Ein neuer Trick der Frauenrechtskämpferinnen.** Als der Unterstaatssekretär der Admiralität Mr. Narara am Sonnabend in Troydon in einer Versammlung eine Rede hielte, wurde er in der üblichen Weise von Frauenrechtskämpferinnen unterbrochen. Als die Polizei die Frauen hinausbringen wollte, stand man, daß diese auf ihren Sitzen angekettet waren, und es blieb weiter nichts übrig, als eine ganze Reihe von Sitzern loszuschrauben, um die auf den Stühlen festgebundenen Frauen hinausbringen zu können.

\* **Schweres Grubenunglück.** Auf dem Högeschacht der konsolidierten Vereins-Glückgrube in Lichtenau bei Bau-  
bau sind in der Kohlengewinnung infolge plötzlicher me-  
dergegangerer Erdmassen am Sonnabend abend gegen  
zehn Uhr ein Waffer und drei Männer tödlich verunglückt. Eine Leiche konnte bereits geborgen werden; nach dem übrigen drei verschütteten wird gesucht.

\* **Großes Schadensereignis.** In der russischen Stadt Stolp hat eine Feuerbrunst 90 Häuser, 75 Buden und vier Synagogen zerstört. 200 Familien sind verschont geblieben. Es liegt Brandstiftung vor. Der Täter wurde verhaftet und hat ein Geständnis abgelegt.

\* **Erdbebenkatastrophe auf Sizilien.** Die Mal-  
länder Blätter berichteten Extraausgaben, nach denen der Umfang der Erdbebenkatastrophe bedeutend größer ist als bisher bekannt war. Die Zahl der Toten in der Provinz Catania beträgt mehr als 100, die der Verwundeten soll 1000 erreichen. Authentische Nachrichten vom Sonnabendnachmittag geben allein von Dinera und Longards 150 Tote an. Die Dörfer Dinera und Longards sind zerstört, die Stadt Acireale ist ver-  
schont geblieben. In Santa Venerina ist schwerer Sach-  
schaden angerichtet. Die Zahl der Opfer ist gering. Tele-  
graphen- und Telefonverbindungen sind kilometerweit niedergelegt. Die Eisenbahnbrücke und der Tunnel von Guardia drohen einzustürzen. Die Bevölkerung campiert im Freien.

\* **Schweres Brandunglück.** Am Dannenberg (Han-  
nover) meldet der Druck: Während einer dreihundert Per-  
sonen starke Hochzeitssgesellschaft in Pudripp an der  
Wohrde beim Wohndessen saß, brach im Hause Feuer aus.

Was für ein außerordentlich diesseitiger Mann Herr Durand ist! bemerkte sie unterwegs. Er scheint von allem etwas zu verstehen. War er je Schauspieler, kleine Renée?

Er ist Opernsänger, erwiderte Renée leise.

Er singt reizend, das muß ich gestehen, und obgleich ich nicht sehr für Herrn Durand eingekommen bin, so kann man doch jemand mit einer solchen Stimme nicht lassen. Es ist eine wunderbare Gabe.

Sie haben ihn nicht gern, Fräulein, warum?

Ich weiß es nicht; er ist schön, liebenswürdig, freundlich, fröhlich und dennoch: es ist ein ungewisses Etwas, was mich zurückhält. Ich weiß noch jemand, der ihn nicht gern hat, kleine Freundin.

Weinen Sie Herrn Denhardt?

Nein, ich meine Herrn Langham.

Uner Leon, was hat er getan, daß jedermann ihn haßt?

Haben Sie nie jemand gehabt, Renée, ohne daß Sie einen Grund angeben könnten, warum? Wie lange bleibt er in Eastport?

Ich weiß nicht, ich glaube bis Ende September.

Renée, fragt Fräulein Krafting plötzlich, wann werden Sie heiraten?

Heiraten? Mon dieu! ruft Renée empört und mit verlegenem Lachen. Welch erstaunliche Frage!

Erschrocken? Warum? Sind Sie nicht verlobt? Und ist nicht die Heimat die natürliche Folge der Verlobung?

Nicht immer.

Bitte, was soll das heißen? Ich habe schon seit einiger Zeit bemerkt, daß zwischen Ihnen und Langham nicht alles ist, wie es sein sollte. Und ich freute mich so, als ich hörte, daß er Sie gewünscht, daß meine kleine Freundin seine Frau werden sollte.

So, sagt Renée lächelnd, aber mit bebender Stimme, gar nicht eifersüchtig?

Es tut mir Leid, meinen Freund zu verlieren, das längte ich gar nicht, entgegnet Fräulein Krafting fest, denn ein Mann, der betrübt, ist als Freund verloren. Aber er mußte ja einmal heiraten, und ich freute mich, daß er Sie wollte. Ich bin glücklich und dankbar darüber.

Die brennende Decke führte auf die Hochzeitssgesellschaft herab. Ein junger Mann von sechzehn Jahren und zwei Kindern, die nicht aus ihren Schlafstellen gerettet werden konnten, brannte in den Flammen um.

## Sport.

\* **Fußballsport.** Am gestrigen Sonntag standen sich im Verbundswettspiel in Schneeburg *Ulemannia* II u. I und *Concordia*-Schneeburg I gegenüber. *Ulemannia* Stürmer nahm dem Gegner sofort den Ball ab und belegte das Tor *Concordia*. Einige Chancen wurden ausgelassen und weitere Anstrengungen waren erfolglos. In der 80. Minute schoß der Halbrechte *Ulemannia* vom Weiten auf das Tor, den ersten Erfolg erzielte. Nach Halbzeit offenes Spiel. Die Schneeburger versuchten vergeblich den Ausgleich zu erzielen. Bei einem in der 20. Minute gegebenen Eckball für *Concordia* wurde dieser an die Torposte getreten und prallte ins Tor. Der Schiedsrichter erkannte jedoch das Tor an. Mit dem Stande von 1:1 unentschieden endete der Kampf. Da eigentlich beide Tore ungültig waren, wurde von beiden Mannschaften Protest eingelegt. — Im Schlema gewann im Verbundswettspiel *Ulemannia* III gegen Sportvereinigung III 8:1 (Halbzeit 4:0). *Ulemannia* IV, gewann gegen Sportvereinigung IV 9:1 (Halbzeit 7:0) — Um kommenden Sonntag spielt in Ule die erste Fußballmannschaft des Inf.-Reg. 188 gegen *Ulemannia* I. Das Spiel findet auf dem neuen Sportplatz *Ulemannia*, hinter dem Brunnengut an der Schneeburger Straße, statt, und dürfte einen sehr interessanten Verlauf nehmen.

\* **Zwei Militärsieger abgestürzt.** Auf Stettin wird gemeldet: Auf dem Kreuzer *Gneisenau* stürzten am Sonnabend mittag zwei Militärsieger ab, die sich auf einem Übungssprung von Schwerin nach Wosin befanden und hier eine Zwischenlandung machen wollten; der Apparat, der vollständig zerstört wurde, stürzte in einer Kurve in einer Höhe von 200 Metern ab. Die beiden Insassen, Leutnant Faber vom Infanterieregiment Nr. 19 und Leutnant Kutz vom 5. Sächsischen Infanterieregiment Nr. 182, waren sofort tot.

## Vermischtes.

Eine Kriegserklärung durch Telefon.

Der an Sonderarbeiten so reiche Zusammenhang zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko hat auch eine technische Neuerung gebracht, die im Süßerecht bislang noch nicht vorhanden war, die Kriegserklärung durch Telefon. Also erzählt nämlich der Berichtsschreiber des Daily Telegraph nach einer Unterredung, die er mit dem Besitzhaber der Register in Mexicau, General Moles, hatte: Der General lachte darüber, daß der Angriff der Amerikaner in den Zeitungen eine Schlacht genannt worden war. Es sei nichts als ein zerstreutes Feuer gewesen, unter dem sich der Rückzug seiner Leute vor die Stadt vollzogen habe. Daher ging dem nur ein telefonischer Angriff des amerikanischen Konflikts in die Wohnung des mexikanischen Generals. Der Amerikaner sagte ihm drächtlich, die Vereinigten Staaten beabsichtigten, die Landung ihrer Soldaten auszuführen, er solle die Stadt übergeben. Und das ist wohl das erstaunlichste, was der General singt, daß ein Krieg telefonisch erklärt worden ist. Die Antwort war dann der geordnete Rückzug der Mexikaner aus der Stadt.

Das Rauchkleid.

Wie könnte eine Modebame ihre Zigarette mit Grazie und Eleganz rauchen, ohne dazu entsprechend gekleidet zu sein! Also schuf man das Rauchkleid, das jetzt in der Garderober jeder mondänen Frau — wie der Snob so schön sagt — ein unentbehrliches Requisit ist. Allerdings, von einem Rauchkleid zu sprechen ist mehr als unplaziert, denn in Wahrheit handelt es sich meist um einen Rauchanzug. So

Ja, erwidert Renée wieder leise, es war am besten so.

Sie hatten gelobt, Sie würden ihm nie gern haben, füht Fräulein Krafting lächelnd fort. Sie geben sich große Mühe, sich selbst glänzen zu machen, Sie haften ihm; aber, lieber Kind, ich habe Sie durchschaute, ich habe Ihr Herz besser gekannt als Sie selbst, und ich weiß, Sie haben ihn, stark und treu, wahr und tief.

Das dunkle Untergestell sinkt sich plötzlich, wie um die tiefe Glut zu verborgen, die auf beiden Wangen brennt.

Und er hat Ihnen kein gänges Herz geweckt. Renée, wissen Sie, welch eine alte Liebe die treue Liebe eines echten Mannes ist? Ich hab alles von Anfang an, ich hab, wie Sie stolz und widerwärtig waren, wie Sie nicht zeigen wollten, was Sie fühlen. Aber das machte sich, und alles ging gut und noch Wunsch, da kommt jener junge Durand und verbündet mit alles.

Wie? fragt Renée trocken. Herr Durand hat nichts damit zu tun. Ist er nicht mein Bruder?

Ich glaube nicht an diese Art Brüder, verließ Fräulein Krafting spöttisch; sie müßten denn über längig und busig sein. Sie bevorzugen ihn offenbar, und Durand ist nur ein schwacher Mensch, mit den Füßen der Menschen beschäftet. Er ist eifersüchtig, und alles geht schlecht.

Er hat sein Recht, eifersüchtig zu sein, füht Renée auf. Ich habe ihm gesagt, was Leon und ich einander sind. Er hat sein Recht, so von mir zu hören!

Liebes Kind, wenn die Liebe umgängt, Recht und Unrecht abwenden, so ist sie keine Liebe mehr. Es ist die unvernünftige Leidenschaft auf Eider. Sie macht den Weisen zum Narren, den Geizigen zum Geschwender, den Gelehrten zum Dummkopf. Er ist ohne Grund eifersüchtig. Fred Denhardt ist noch eifersüchtiger und hat noch weniger Grund; aber beide werden es bleiben, bis Durand geht. Nehmen Sie meinen Rat an, Renée, und küßten Sie Ihren französischen Bruder fort.

Nein! ruft Renée. Ich bin nicht meines Bruders Hälften. Er soll bleiben, so lange er will. Herrn Langhams Zweifel und Befürchtungen und Einbildungskräfte geben mich nichts an. Wenn er ungerades Verdacht gegen mich hängt

ist eines der auffallendsten dieser Rauchkleider ein abwechselndes Schwarzgoldfutter, das ganz mit in die Augen stechenden Blattgoldlinien, weiß und gold gesprenkelten Blättern bestückt ist. Die Hosen fallen lose und beschwingt herab. Der Kragen zeigt einen kleinen Knickknot, hat einen breiten, schwungvollen Saum und eine grüne Kravatte. Ein oben an dieser Kravatte erinnert an eine chinesische Rose mit seinen Weißhornblättern auf blauem Grunde. Auch die Taschenflächen haben sich im Sinne des Futurismus entwickelt. Sehr dekorativ sind beispielsweise solche mit einer breiten, in auffallenden Farben gehaltenen Kante und einer Blumenzeichnung, die in kontrastierenden Farben ausgeführt ist. Andere Blüten wieder sind mit Blüten, Blüten, Stöckchen und anderem Getier in naturgetreuen Farben bestückt. Vegetarier ziehen dagegen Blütenblätter vor, deren Edel mit einem Bund Karotten, Spargel mit Erdbeeren und anderen Früchten und Gemüsen bestückt sind. Und das alles braucht die Dame zum — Rauchen.

Diesem Don Juan gebe ich meine Tochter.

In Berlin war einst der Sänger Georg Bender als Bartonist engagiert und als solcher kontraktlich verpflichtet, den Don Juan zu singen. Er besaß wenig Talent, um so mehr über Protection. Durch Zufall kam er in die Familie des seinerzeit bekannten Doktor Helm, wo er das Glück hatte, daß sich dessen Tochter in ihn verliebte. Das Paar war sich bald einig und alles schien in bester Ordnung. Über der Hochzeit wollte von einer Verbindung nichts wissen. Er behauptete stets und fest, daß das Theatervolk verschwiegen und leichtsinnig, ja, jeder Schauspieler und Sänger ein geborener Don Juan sei, den sein Schwiegersohn dann noch auf der Bühne verfolgen sollte. Er verweigerte daher seine Einwilligung, ging aber doch eines Abends in die Oper, um sich von dem Talente des Sängers, der gerade den Don Juan zu singen hatte, zu überzeugen. Heiter und guter Dinge kam er zurück und gratulierte seiner Tochter. Dann setzte er an den jungen Mann folglich ein Schreiben auf, das wie folgt lautete: Mein Herr, ich habe soeben den Don-Juan-Beschaffung beigebracht. Diesen Don Juan sei gern meine Tochter. Helm. Das Ende der Geschichte war Verlobung und Familienglück; denn Helm hatte seine Einwilligung nicht zu beweisen, da Bender die Theaterlaufbahn aufgab und ein sehr tüchtiger Kaufmann wurde.

## Was mancher nicht weiß.

Die Kirche von Freudenburg hat zwei Schiffe, die im rechten Winkel aufeinanderstoßen; die Kanzel steht im Winkel.

Dr. Röhlke vermögt die 17. Wurstsalat aus einer vierzigstieligen Zahl in einer Minute zu ziehen.

1813 kämpften viele Juden mit, auch bei den Lippern, die preußische Garde aber nahm keine auf.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

**Maitrank.** Bester Ersatz für Bowle, trinktig vom Faß pro Liter 1.20 Mk empfiehlt J. A. Flechtnner.

## PEBECO ZAHNPASTA

verhindert den Ansetzen von Zahnteile und erhält die Zähne rein und gesund

Großartikel ab. 1000-1000-1000

Ja, erwidert Renée wieder leise, es war am besten so.

Sie hatten gelobt, Sie würden ihm nie gern haben,

füht Fräulein Krafting lächelnd fort. Sie geben sich

große Mühe, sich selbst glänzen zu machen, Sie haften ihm; aber, lieber Kind, ich habe Sie durchschaute, ich habe Ihr Herz besser gekannt als Sie selbst, und ich weiß, Sie haben ihn, stark und treu, wahr und tief.

Das dunkle Untergestell sinkt sich plötzlich, wie um die tiefe Glut zu verborgen, die auf beiden Wangen brennt.

Und er hat Ihnen kein gänges Herz geweckt. Renée, wissen Sie, welch eine alte Liebe die treue Liebe eines echten Mannes ist? Ich hab alles von Anfang an, ich hab, wie Sie stolz und widerwärtig waren, wie Sie nicht zeigen wollten, was Sie fühlen. Aber das machte sich, und alles ging gut und noch Wunsch, da kommt jener junge Durand und verbündet mit alles.

Wie? fragt Renée trocken. Herr Durand hat nichts damit zu tun. Ist er nicht mein Bruder?

Ich glaube nicht an diese Art Brüder, verließ Fräulein Krafting spöttisch. Sie leidet eigenartig und froh wie die Spanier. Jedes von Euch würde lieber sterben, als einen tollen Bruder weinen.

Ich brauche nicht zu weinen. Ich habe keinen Verlust; ich bin nicht eifersüchtig.

Mein lieber Bruder, wir Schwestern müssen liegen oder brechen. Wenn ich Euch beide nicht so gern hätte, ich würde mich nicht um Eure Streitigkeiten kümmern. Aber ich habe Euch gern und kann nicht von Euch lassen. Hier sind wir. Geben Sie mir hinein? Herrn kann Sie später nach Hause führen.

Renée bleibt gerne und sie liegen zusammen die Rollen und trinken Tee in dem kleinen Zimmer. Und die letzten Strahlen der Abendsonne fallen auf die Blumen auf dem Tische. Später kommt Langham, und Renée singt, und sie unterhalten sich in der Dämmerung. Die Augenlider fliegen mit Zauberschalen dahin, ja, sehr. Ihr kommt viel zu früh, und Renée sieht sich beim Weggehen bewußt in dem freundlichen Zimmer um.

(Fortsetzung folgt.)

## Sächsischer Mittelstandstag.

Mit einer Sommerabendnachmittag im Sächsischen Garten in Freiberg abgehaltenen Hauptversammlung des VII. Sächsischen Mittelstandstages ihren Anfang. Die von etwa 200 Delegierten besuchte Hauptversammlung wurde vom Landtagsabgeordneten Biener z. Chennig geleitet. Er unterbreitete der Versammlung sodann den Beschluß des Gesamtvorstandes, den bisherigen ersten Vorsitzenden Theodor Grisch die Ehrenmitgliedschaft der Sächsischen Mittelstandvereinigung zu verleihen. Darauf wurde zugestimmt. Geschäftsführer Dr. Gericke-Liepzig erhielt den Bericht über das Submissionswesen.

Das Amt habe seine Kraft hauptsächlich in den Dienst der Sachverständigenfrage gestellt. Besonderes Gewicht legt es auf die Gewinnung einer Anzahl Sachverständiger aus jedem Berufe, die geeignet sind, den Verhandlungen des Submissionsamtes genügend Gehör zu verschaffen. Es sei gelungen, den Kreis der beruflichen Sachverständigen bei staatlichen und kommunalen Verbindungen bedeutend zu erweitern und durch ihre Tätigkeit das Vertrauen der Behörden zu gewinnen. Das Finanzministerium habe eine Reihe von Versuchen mit dem Verfahren des angemessenen Preises angestellt und dem Submissionsamt den Auftrag erteilt, die Tarifunterlagen für die Bestimmungen der sogenannten Kleinprixe einer als Vorschlag zu behandelnden Umarbeitung zu unterlegen. Das Submissionsamt habe gebeten, auch die Umarbeitung sämtlicher weiteren Auschreibungsverträge neu bearbeiten zu lassen. Werde dieser Antrag erfüllt, so solle diese Aufgabe die vornehmste Arbeit des Submissionsamtes für die kommenden Jahre bilden. Über Mittelständische Feuer- und Lebensversicherung (Hohenbollern) erhieltte Bürgermeister Dr. Gericke-Rosenthal Bericht. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung wolle den Landesvorstand ermächtigen, wegen der Lebensversicherung mit der in Grundbegriffen öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen sowie der Feuerversicherung einerseits mit der Agl. Sächs. Brandversicherung, immer und andererseits mit der Hohenboller und mit anderer im gegebenen erscheinenden Institut zu verhandeln und bei günstigem Angebot Empfehlungsvorschläge zu machen. Dann belehnte Landtagsabgeordneter Biener die Stellung der Mittelständler zu den

Wahlwähler 1913.

Seine Darstellungen führten zu den Annahme einer Resolution folgenden Inhalts:

Die 7. Hauptversammlung der Mittelstandvereinigung im Königreich Sachsen beschließt, durch ihren geschäftsführenden Vorstand bei den nächsten Landtagswahlen den nationalen Kandidaten die Grundforderungen vorzulegen und sie um Stellungnahme zu bitten. Kann eine ausdrückliche Verpflichtung der Kandidaten auf diese Mittelstandsforderungen mit Rücksicht auf die Landesverfassung nicht verlangt werden, so sollen sie jedenfalls erläutert werden, eine schriftliche Erklärung zu geben, ob sie im Falle eines Unterliegens im ersten Wahlgange im Einvernehmen und mit Zustimmung ihrer Partei bereit sind, ihre Wähler zur Unterstützung des nationalen Stützpunkts zu fordern gegen den mittelstandsfeindlichen Sozialdemokraten aufzufordern. Die Stellungnahme der Kandidaten ist vom geschäftsführenden Vorstand bekannt zu machen.

Sämtliche auscheidende Mitglieder des Landesvorstandes wurden durch Abstimmung wieder gewählt. Zugleich wurden Malerobermeister Schirmer (Dresden) und Kaufmann Louis Seidel (Wilsdruff). Nach den Wahlen beschäftigte sich die Versammlung mit Satzungs- und Geschäftsänderungen. Die nächste Hauptversammlung soll 1915 in Dresden abgehalten werden.

## Deutscher Reichstag.

Der fünfte Tag des Militäretats, der Sonnabend, begann sehr ruhig und vor nur sehr schwach befehltem Hause. Das Interesse an den endlosen Debatten scheint bereits etwas erlahmt zu sein; die Tribünen weisen zwar noch immer einen reichen Besuch auf, aber die rote Ausstellungshalle der ersten beiden Tage, da die großen Kanonen sprachen, ist verschwunden. So vermag denn auch das, was der Abgeordnete Sturz (Sax.) über unsere wichtigste Militärtätigkeit sagte, nur ebenso zu fassen wie im ganzen Hause gibt es, außer den Pressevertretern, wohl nur einen Menschen, der den Ausführungen des Sozialdemokraten mit Aufmerksamkeit folgt: den Kriegsminister. Generalmajor v. Langemann gibt dann im Auftrage des Kriegsministers dieser dauernden Umgebung hochzuhalten unternimmt.

eine kurze, sündige Antwort: die Kriminalstatistik des Hauses sei günstiger als die gesunde Statistik. Ein sehr ernster Fall, den der Volksparteier Weinhausen vorbringt, muß dann den Kriegsminister selbst auf die Tribüne. Ein vor neun Jahren in China vom Militärgericht verurteilter Soldat, so erzählt Herr Weinhausen, erhält von der Militärverwaltung heute noch Buchstaben mit der Adress an den ehemaligen Militärgefangenen Saundu. Der Abgeordnete fragt den Kriegsminister, ob dieses Verfahren Regel oder Ausnahme sei? a. Falkenhayn gibt sofort die Entfernung ab, daß er ein derartiges Vorgehen der Militärverwaltung auf keinen Fall billigen kann, hätte man ihm davon doch zu Mittag gemacht, wäre er bereits eingegriffen haben. Der Sozialdemokrat Schmidt: Meinen möchte dann eine ganze Reihe von Dokumenten anführen, über die der Militärhospiz verhängt ist, da er aber recht weitsichtig auslegt, bittet ihn Abgeordneter Dr. Voelkle, sich doch nur kurz zu fassen, es seien noch 40 Redner zum Militäretat gekommen. Als Herr Schmidt besonders die sächsische Militärverwaltung angreift, sieht sich der sächsische Militärbevollmächtigte v. Wilholf zu der Erklärung veranlaßt, daß die Militärverwaltung im Interesse der Heeresdisziplin in dieser Handhabung des Hospizes nicht nachlassen werde, denn eine Truppe ohne Disziplin und ohne Ordnung sei nicht denkbar. Da die Sozialdemokraten die Militärhospiz frage einmal angefordert haben, so zählen sie auch gleich eine Reihe von Fällen in Württemberg auf, und es erhebt sich ein Fragen und Antwortspiel zwischen den Genossen und den uniformierten Herren auf der Bundesstraße, bei dem das Haus sich immer mehr leert. Auch die einzelnen Kleinebenen, gewiß nicht unwichtigen Anfragen nationalliberaler und freisinniger Abgeordneter über rein lokale Vorkommen sowie drallen der ganzen Sichtung den Stempel der Kleinen Kritik auf. Aber dann rückt Zusehend (Sax.) die Kriegsmüller wieder etwas auf. Er erhebt den Kampftrotz: Die Kriegsmüller, die Militärkommissare und lädt an den feierlichen Raum ein zu hören. Es gäbe Militärkapellmeister, die nicht nur komponierten, sondern sogar dichten. Das schöne Bild: Unten Linden, unten Linden gehn die kleinen Mägdlein... Bei von einem Militärkapellmeister und darüber sei auf seine Kulturarbeit noch besonders stolz. Generalmajor v. Wilholf von Hohenbollern nahm den Kappelmeister auf und meinte, das warne Herz, das Herr Zusehend für die Kriegsmüller habe, habe die Militärverwaltung auch. Aber auch die Kriegsmüller hätten ihre Erfahrungsbereichung, es gäbe eine Überproduktion an Musiken, da nicht nur Deutsche, sondern auch Russen, Ungarn und Slowenien usw. die Musik in schrecklicher Weise hößen. In Berlin habe man manchmal mit Wilhelm Busch das Gefühl: Musik wird oft nicht schön empfunden, weil sie nichts mit Geräusch verbunden. Daß der dichtende Kapellmeister das Lied Unter den Linden habt habe, müsse man dem Kulturhochstift zugute halten. Er müsse allerdings angeben, daß dabei der Kulturfaktor unter den Tisch gefallen sei. Der Fall, daß ein Kapellmeister seine Stellung verkaufen habe, sei einmal vorgekommen. Da habe der alte Kapellmeister seinem Obersten, der nicht den Hauerausdruck von einem Strauß-Walzer unterscheiden konnte, einen Nachfolger empfohlen und der Oberst sei auf den Vorschlag eingegangen. Solche Fälle würden sich nicht wieder ereignen. Auch der Abgeordnete Pöschel (Btr.) und Abg. Günzert (Ph.) lassen sich noch über die Musikfrage aus. Abg. Belser (Btr.) fordert noch zum Schlusse eine Garnison für Hellingen, die Herr v. Hohenbollern im Namen des Kriegsministers jedoch ablehnt. Dann verabschiedet man sich auf den heutigen Montag 11 Uhr vormittags.

## Das Problem der dauernden Heilbewegung.

Für die Landesversicherungsanstalten ist es ein schwieriges Problem, wie sie mit den Dauernd-Kranken fertig werden sollen, vor allem mit dem Tuher zu lösen. Die Frage, ob man diese Patienten besser in die Lungenheilstätten schickt oder zu Hause behandelt, ist noch durchaus ungeklärt. Seine Nachtheile hat beides. Die Heilstätten wirken gründlich, sie können den Kranken allzeit unter günstige Beeinflussung bringen, aber sie können ihn nicht dauernd behalten. Kommt er dann wieder in seine altherkömmliche Umgebung zurück, so behält er bestens etwas von der Erziehung zur Reinlichkeit und Wässigung, die er in der Heilstätte erlangt hat. Um übrigens aber ist er wieder allen ungehinderten Einflüssen seiner Wohn- und Ruhestätte, ihrer Luft- und Lichtofenheit und was da sonst noch in Betracht kommt ausgefegt. Die Hauptpflege hat vor der Unfallbehandlung den Vorsprung, daß sie nach Möglichkeit den Kranken innerhalb dieser dauernden Umgebung hochzuhalten unternimmt.

Kann sie sich damit auf die Dauer einrichten, so sollte sie doch der Stadtteil, daß sie die Umgebung nicht vollständig nach den Bedürfnissen des Kranken umändern kann. Umgekehrt dieses bitteren Dilemma verdient ein Kriegsfall nicht nur ernsthafte Erwidigung, sondern auch praktische Entwicklung, den der Direktor des Berliner Wohnungswesens Dr. Bäpple macht. Er will die Heilbehandlung mit der inneren Kolonisation in Verbindung bringen, um so leichter wissen, ob dies möglich ist, ob man lungenerkrankte Patienten beispielsweise mit Hilfe der Einwanderungsbehörde als Arbeitskräfte unterbringen könnte. Und wo sie nicht völlig in der Wirtschaftsarbeit ausgenutzt werden, so könnte man sie wenigstens vor der Stadt so anstellen, daß sie immerhin noch als Nebenbeschäftigung ein Stück Land bebauen könnten. Über die Lust der Patienten einen solchen Wohnungsumbau unter Umständen auch Beschäftigungswechsel vorgeschlagen, darf man vielleicht sogar noch günstiger urteilen, als Dr. Bäpple. Denn wenn es auch richtig ist, daß der Industrie für die Verschönerung des Landes und die Landschaftschaften Traditionen bei der großstädtischen Bevölkerung gefunden ist, so darf man doch anbereits darauf hinweisen, daß umgekehrt in weiten Kreisen auch wieder neue Sehnsucht nach dem gesunden Leben auf dem Lande erwacht. Nimmt man noch hingegen, daß im reiferen Alter und besonders bei Menschen, die ernsthaft erkrankt sind, die Vergnügungsstreu der Stadt an Angstauslöse verlieren, so wird man umso optimistischer über den gesuchten Vorschlag urteilen. Selbst wo es sich nicht um die dauernde Überlebensförderung aufs Land handeln kann, ist die Landeskirche Beschäftigung des Patienten sehr zu empfehlen. Sowohl sein Arbeitsaufwand ihm die Arbeit nicht verbietet, wie er nur dazu beitragen, seinen Nutzen zu erhöhen. Es kommt bei ihm nicht so leicht das Gefühl des Verlorenseins hoch, wie in der Gangweile des Kriegsministers. Er hat das Bewußtsein, noch etwas leben zu können; er selbst auch tatsächlich noch etwas von Wert und nutzlich kommt er sich Kenntnis, die ihm unter Umständen für den Fall, daß er sich doch zu dauerndem Berufs- oder Wohnungswechsel entschließe, von Vorteil sein können. Man braucht ja zunächst gar nicht mit Zwang gegen den Patienten zu ziehen. Es kommt nur darauf an, einmal an irgend einer Stelle den praktischen Versuch zu machen, und für ein solchen werden sich auf Anfrage hin genug Freiwillige finden. An einer solchen Versuchskolonie könnte man dann genauere Beobachtungen anstellen und von ihr aus den etwaigen weiteren Ausbau einer solchen Verbündung von Heilbehandlung und Innerenkolonisation ins Auge fassen. Wenn man bedenkt, wie umgekehrt schwer gerade der großen Teils so vergessliche Kampf gegen die Tuberkulose auf unserem ganzen Volke lastet, dann wird man gewiß jede Möglichkeit mit Freuden ergreifen, die irgend eine Aussicht eröffnet, dieser Volksleid wieder einige Menschenleben mehr zu entreißen.

(Schluß des zehnsekönnen Teil 1.)

## Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft  
No. 88. Abteilung Aue (Erzgeb.)

Teleg. Adresse  
Privatbank.

Kursbericht vom 9. Mai 1914. (Ohne Gewähr).

Deutsche Fonds.	4% Ungar. Kronenrente	83.50	Deutsche Werkzeug Sondermann & Söhne 44.-
3% Reichsanleihe 77.90	do. Rumänien v. 1910 84.80	Deutsch. Luxemburg. Bew. 122.80	Dresdner Gas- motor. Milz 120.85
3% do. 86.90	Russen v. 1903 89.50	Elektricitätsges.-G. vorm. H. Pöhl 105.-	Hamburg-Amerika Pakett. 126.70
3% do. 87.70	do. 86.80	Hansa-Dampfschif- fahrt 246.50	Harpener Bergbau 174.75
3% Preuss. Consols 77.60	do. 86.70	Humboldtmühle 137.-	Maschinenfab. Ger- mania (Schwalbe) 45.-
3% do. 88.70	do. 87.50	Norddeutsch. Lloyd 110.25	Norddeutsch. Lloyd 110.25
3% Sächs. Renten 77.75	do. 87.50	Phoenix Bergw. 227.80	Plauener Spitz 81.75
3% Sächs. Staats- anleihe 95.10	do. 87.50	Sächs. Maschinen Fabr. Hartmann 134.-	Sächs. Kammergarn- küche 110. Solingen 91.25
4% Sächs. landw. Plandbriefe. 97.-	do. 87.50	Schleißheim 182.-	Sächs. Kammergarn- küche 110. Solingen 91.25
3% Sächs. landw. Plandbriefe. 97.75	do. 87.50	Schleißheim 182.-	Schleißheim 182.-
4% Sächs. landw. Kreditbriefe. 97.-	do. 87.50	Schleißheim 182.-	Schleißheim 182.-
3% Sächs. landw. Kreditbriefe. 97.75	do. 87.50	Schleißheim 182.-	Schleißheim 182.-
4% Rheinprovinz. 91.75	do. 87.50	Sächs. Bod.-Cred.-Pöhl XII 94.75	Sächs. Kammergarn- küche 110. Solingen 91.25
4% Westf. Provinz. 97.20	do. 87.50	3% Sächs. Bod.-Cred.-Pöhl V 85.50	Sächs. Kammergarn- küche 110. Solingen 91.25
4% Anl. V. 95.70	do. 87.50	Bank-Aktien.	Sächs. Kammergarn- küche 110. Solingen 91.25
Kommunal-Anleihen.		Mitteldeutsche Privatbank 119.25	Sächs. Kammergarn- küche 110. Solingen 91.25
3% Chemnitzer Stadtd. v. 1904 85.25	do. 87.50	Berliner Handels- Gesellschaft 151.60	Sächs. Kammergarn- küche 110. Solingen 91.25
4% Chemnitzer Stadtd. v. 1908 97.60	do. 87.50	Darmstädter Commer- zien-Bank 116.90	Sächs. Kammergarn- küche 110. Solingen 91.25
4% Dresden Stadtd. v. 1905 85.-	do. 87.50	Deutsche Commer- zien-Bank 126.-	Sächs. Kammergarn- küche 110. Solingen 91.25
4% Dresden Stadtd. v. 1908 98.25	do. 87.50	Düsseldorf Bank 187.50	Titel & Krämer 140.25
3% Leipziger Stadtd. v. 1904 85.60	do. 87.50	Dresden Bank 149.80	Tüllnabrik. Flöha 267.-
4% Leipziger Stadtd. v. 1905 97.90	do. 87.50	Nationalbank für Deutschland 111.60	Vogtländ. Masch. 299.-
Ausländische Fonds.		Reichsbank-Aktie 135.-	Wanderer Fahrrad 303.36
3% Chinesen v. 1895 90.20	do. 87.50	Sächsische Bank zu Dresden 169.30	Zwickauer Baum- wollspinnerei 175.-
3% Japaner v. 1905 79.90	do. 87.50	Chem. Fabr. Buckau 155.10	Zwickauer Kamm- garne-Spinnerei 208.-
3% Japaner II 89.20	do. 87.50	Chem. Fabr. Buckau 155.10	Reichsbank-Diskont 4%
3% Oester. Goldrenten 86.25	do. 87.50	Chem. Fabr. Buckau 155.10	Reichsbank-Lombard- Zinsfuß 5%
3% Öster. Kronen 82.25	do. 87.50	Chem. Wirkzeug Zimmermann 38.75	

## Unübertrifft

bei Dresden, Serophen,  
Blutarmut, Hautausschlag, Engl.  
Krankheit, Hals- und Lungen-  
Krankheiten, Husten ist für Kinder  
und Erwachsene eine Kur mit  
meinem beliebten

bahußen's bebertran

Marke „Jodelia“

Der wirksamste und beliebteste  
Lebertran. Gem. genommen und  
nicht zu vertragen. Jahresver-  
brauch über 100000 Flaschen.  
Preis Mk. 2.20 und 4.00.  
Weisen Sie Nachahmungen zurück.  
Alljähriger Fabrikant:  
Apotheker WILM, LANSEN  
in BREMEN.

Frisch zu haben in den Apotheken  
in Aue, Neustadt und  
Schwarzenberg.

Delicat schmeckt

Selbmann's  
Schokoladenkuchen.



**Stube, Hammer, Küche**  
nebst Zubehör zum 1. Juli be-  
gängbar. Preisliste 1. im Laden.

**Parterre-Wohnung**  
in schöner Lage ab 1. Juli zu  
vermieten. Zu erfahren in der  
Kurzblatt-Redaktion.

**Stube u. Kammer**  
sofort oder 1. Juli an Kinder-  
losen Gewerke oder Witwe zu  
vermieten. Zu erste im Auer Lagerbl.

**2 häblich möbli. Zimmer**  
mit oder ohne Fenster zu ver-  
mieten. Zu erste im Auer Lagerbl.

Für die Pflege und Erholungskraft in den sächs. Staats-  
anstalten werden arbeitsfreudige junge Mädchen mit guter  
Schulbildung zur Ausbildung als Schwestern gesucht. Alter  
18 bis 35 Jahre. Staatsanstellung mit gutem Gehalt und  
Pensionsberechtigung. Aufnahmedeckungen werden versendet.

Oberlausitzburg bei Wermelsdorf Bezirk Leipzig.

Oberpfälzer Raum zu, Rektor des Agl. Schwesternhauses.

**Berliner Brief.**

(Nachdruck verboten.)  
Der Kampf ist aus. — Kein Pappentiel. — Die protestierende  
Gesellschaft. — Die menschenfeindliche Parkverwaltung. — Die Küche  
im Mai. — Die Varieté-Ausstellung. — Modezentralitäten.  
Nische. — Die Autisten. — Kewpie.

Die Schelde ist geschlagen — der Kampf ist aus. Der Zweckverband, die eigens zum Zweck des fiktiven Waldverkaufsfestes gegründete regierungsfreundliche Organisation, hat seine Arbeit getan und kann ja und kann zu dem Waldauftauffest tragen geben. Die Gemeinden Groß-Berlins, in ersten Reihe Berlin selbst, haben nun das zweifelhafte Vergnügen, die 50 Millionen aufzubringen, auf die der Pappentiel seine Forderung so freundlich war zu ermächtigen. Einzigartige Millionen sind kein Vappentiel, und die Herren Gemeindevertreter, die ihre Zustimmung zu dem Kauf gegeben haben, müssen darauf gesetzt sein, von ihren Wählern etwas vorangetragen zu werden. Dass es so gekommen ist, ist eine logische Folge der Zusammenlegung im Zweckverband. Berlin hat im Verhältnis zu den übrigen Gemeinden, die unter landrätslichem Einfluss stehen, eine zu geringe Stimmengabe, und die Folge davon ist, dass Berlin zumeist im Hintertreffen ist. Und stets dann, wenn die landrätslichen Vororte etwas durchsetzen wollen. Man kann es diesen schließlich nicht verbieten, wenn sie ihren Vorteil wahrnehmen, wo sie nur irgend können; aber das muss nur mit Zustimmung der Staatsregierung auf Kosten Berlins geschahen, bleibt recht bedauerlich. Unser Exzellenz-Oberbürgermeister, dem man doch gewiss eine starke Partei-Loyalität nicht absprechen kann, hat das bei der entscheidenden Sitzung des Zweckverbandes auch unverkennbar ausgeprochen, und er war es auch, der in der entschiedenen Weise von dem Waldauftauffest abriet. Er, der so lange Zeit und in so einflussreicher Stellung am Regierungstisch gesessen hat, muss also wohl die Erkenntnis gewonnen haben, dass Berlin bei dem Waldauftauffest ein schlechtes Geschäft macht. Inbessere: alle Warnungen waren vergebens, und man wird am besten tun, sich mit der Geschichte so gut oder so schlecht abzufinden, wie es eben geht. Die meisten Berliner werden wohl kaum in die Lage kommen, von dem neuen Waldbesitz eine weitergehende Nutzung zu haben; denn so viel Zeit und Geld steht ihnen gar nicht zu Verfügung, um die Wälder — außer dem Grunewald — auszuschauen zu können. Die Taxis auf der Bahn sind für den kleinen Mann, der mit seiner Familie einen Ausflug machen will, noch viel zu teuer, als dass er sich das Vergnügen mehr als einmal im Jahre leisten könnte.

An dieser Tarifffrage wird auch noch für lange Zeit wohl die Befriedigung des Erholungsbedürfnisses der minderbemittelten Bevölkerung scheitern. Dafür bietet wenigstens unser städtische Parkverwaltung einen erfreulichen Erfolg. Man merkt es allenthaler, mit welcher Hingabe die leitenden Männer arbeiten, wie sie bemüht sind, jedes grüne Flecken innerhalb des Haufeneines zu schmücken; wie sie bestrebt sind, die Wälder zu einer rechten Augenweide für die Menschen zu gestalten. Dafür gebührt der Parkverwaltung wirklich aufrichtiger Dank. Auch die Männer haben auf einen besonderen Donk Anspruch, die

uns die Rüche im Mai geschenkt haben, jene große Kochkunst-Ausstellung, die seit ein paar Tagen die Schönheit aller Gourmets und Gourmands auf sich lenkt. Doch wir es längst mit der vielgepreisen französischen und österreichischen Küche aufnahmen können, wissen die Fachleute selbst und auch die, die in der Lage sind, sich ein Souper in einem der großen Hotels zu leisten. Über nun kann sich auch die Allgemeinheit überzeugen, dass unsere Kochkünster sich den Reichen ihres Landes allen Ehren an die Seite stellen können, ohne Angst vor der Konkurrenz zu haben. Eine Umfrage letzterer Gerichte ist nicht nur auf der Ausstellung zu führen, sondern auch zu gentieren, denn jeden Tag werden neue Speisen hergestellt, damit die vom Tag vorher gegessen werden können. Besondere Küchenlagen sind für die Konserverierung der Menüs vorhanden und bewahren sie vor dem Verderben. Dieser Ausstellung wird in einigen Tagen die erste große Varieté-Ausstellung folgen, die eine Kochausstellung sein soll für das gesamte Varieté- und Circusgewerbe. Das wird also einmal sehen, wie es hinter den Kulissen des fahrenden Volkes aussieht, und nach den Vorankündigungen darf man sicher sein, interessante Dinge sehen zu können.

Von besonderen Darbietungen ist sonst augenscheinlich in Berlin nicht viel zu merken; man spart sich alles an, um für die große Berliner Woche auf, für die jetzt schon überall eifrig gearbeitet wird. Wir müssen uns deshalb mit den mehr oder minder interessanten Ereignissen begnügen, die uns der Tag bringt. Dass die abwechslungsreich genug sind, darf man als selbstverständlich voraussetzen. Interessant und lehrreich ist schon ein Bummel durch die Leipziger Straße, die Linden und die Tauentzienstraße. Man kann da famose Modelle studieren machen und auch zugleich bemerken, dass es noch immer unendlich viel Frauen gibt, die anscheinend das Prinzip haben, unter allen Umständen sich modern anzusehen zu müssen, selbst auf die Straße hin, wie eine Karikatur aussehen. Sie sagen sich: Etagen-Röcke sind modern, also ziehen wir einen Etagen-Röck an, oder einen Rollsch-Röck oder einen Rock mit Schleife. Wenn nun eine wohlbelebte Dame einen Etagen-Röck trägt, so sieht das lächerlich aus. Wir hatten noch nie eine solche Exzentrität der Mode wie diesmal. Die unmöglichsten Schnitte, die größten Karos, die römischsten Straßen. Und was vom Kleid gilt, gilt auch vom Hut. Nini ist Trumpf. Jene flache, geschnittenen Fasson, auf dem Blumen und Bänder in lieblicher Fülle angeordnet sind. Aber nicht jeder Dame steht das zarte Nini-Fasson, und trotzdem: überall Nini. Aber der Kontrast fehlt auch hier nicht. Räumlich der gänzliche Vergleich auf den Hut überhaupt. Freilich zunächst nur noch vereinzelt, aber man sieht doch eben die und da-junge Mädchens ohne Hut gehen, und in einigen westlichen Vororten gehen die Schillerinnen an schönen Tagen ohne Kopfbedeckung zur Schule. Auch die Herren machen diese hutlose Mode mit, und sie meinen, dass es ihnen sehr wohl ist, wenn sie den Filzhut nicht aufzufüllen. Modern ist auch, dass man einen Kewpie, einen kleinen Cupido, im Knopfloch trägt. Das soll ein Amulett sein, im Glück bringen. Man kennt die großen Puppen mit den Glotzaugen und den verklumpten Füßen am Rücken, die jetzt überall zu sehen sind. Der Kewpie ist doch eine Puppe en miniature,

und er wird von den ersten Begeistertern mit gleicher Stolz getragen. Über trost des Stolzes ist es kaum anzunehmen, dass die Kewpie-Fraude eine allgemeine wird, denn es sieht höchst merkwürdig aus, wenn jemand ein solch lieb Ding im Knopfloch trägt. Da werden die Chemists mit breitem Umfragefragen — der über dem Tafelkästen gebrachten wird — schon viel mehr Freunde finden. Eine Stola, die für Herren im Sommer sehr bequem ist, die aber dem Manne etwas Feminines gibt. Über trostend kann man die neue Herrentracht schon offiziell sehen.

A. Silvius.

**Städtischer Schlachtfest- u. Viehhof zu Aue. Erzg.**

Bericht über den Marktverkehr am 11. Mai 1914.

Großvieh	Ochsen	8	zusammen
	Kühe und Kalben	64	67 Kinder
Steinvieh	Schafe	26	
	Schweine	44	
	Siegen	224	

		Lebendgewicht	Brutto-Gewicht
Ochsen:	1.) vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	—
	2.) junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	—	—
	3.) mäßig genährt junge — gut genährte älter	—	—
	4.) gering genährt jeden Alters	78	
Bullen:	1.) vollfleischige höchste Schlachtwertes	77	
	2.) mäßig genährt jüngere und gut genährte ältere	77	
	3.) gering genährt	—	—
Kalben und Kühe:	1.) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchste Schlachtwertes	80	
	2.) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchste Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	77	
	3.) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	75	
	4.) mäßig genährt Kühe und Kalben	70	
Kälber:	1.) feinste Mast (Vollmilch-Mast) und beste Saugfälber	60	
	2.) mittlere Mast und gute Saugfälber	58	
	3.) geringe Saugfälber	56	
	4.) ältere gering genährt (Fresser)	50	
Schafe:	1.) Mastfächer und jüngere Mastfächer	48	
	2.) ältere Mastfächer	44	
	3.) mäßig genährt Fächer und Schafe	—	—
Schweine:	1.) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren	50—51	
	2.) fleischig	58	
	3.) gering entwickelte	—	—
	4.) Sauen	52	

Die Preise verstehen sich bei den Rindern für 50 kg Schlagewicht, bei Kälbern und Schafen für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 % Taxe Stück. Geschäftsgang: Schweine mittel, alles übrige langsam.

**Café Carolia Aue.**  
Täglich von nachmittags 5 Uhr ab  
Konzert des Damen-Streichorchesters „Gudrun“  
wozu freundlichst einladet C. Jantzen.

**Kartoffeln**

600 Centner prima lange mehlreiche Speisekartoffeln empfiehlt  
**Karl Müller, Am Bahnhof, Tel. 483**  
Habe noch einen groß. Post. gesunde Futterkartoffeln abzugeben.

**Prima Mastochsenfleisch**  
angelaufen auf der Berliner Mastochsen-Ausstellung, prämiert mit  
der Silbernen Medaille, empfiehlt diese Woche  
**Oskar Becher, Fleischermeister, Aue, Wettinerstr. 1.**

**Täglich frischen Spargel**  
empfiehlt  
**Müller, Markt 10.**

Ein tüchtiger  
**Werkzeugflosser**  
für Schnitt- und Stanzenbau von höherer Metallwarenfabrik  
Süddeutschlands gefüllt.  
Offerten unter Nr. A. T. 357 und die Expd. d. Bl. erbeten.

Suche zwei jüngere zuverlässige  
**Markthelfer**  
für meine Filiale Aue, Drudenstraße 8.  
**Richard Weise, Ledergroßhandlung, Dresden.**

Su melden beim Lagerhalter, Herrn Weise, Drudenstraße 8.

**Malergelüste** suchen  
Metallbetten auf Private,  
Holzrahmenmatratze, Kinderbetten,  
Eisenmöbelfabrik, Subi i. Thür.

Junge Frau sucht Auf-  
wartung. Zu erfragen in d.  
Auer Tageblatt Wichtigstes Inseratenseg.

**„O, meine Beine!“**

Sobald man oft klagt. Aber warum erwidern Sie so schnell? Weil Sie keine Absätze Continental tragen!  
— Lassen Sie sich raten und verlangen Sie vom Schuhmacher ausdrücklich die enorm haltbaren  
**Absätze Continental**

**Erfinder**

mit wirtschaftlichen Erfindungen gesucht. Interessenten sollen sich Dienstag, den 12. Mai, nachm. 5—8 Uhr zwecks mündlicher Besprechung nach dem Hotel Blauer Engel bethalten.  
Langhammer & Co., Chemnitz, Theaterstr. 43, I.

Bedenkt: **Weier-**  
deutsche Gesellschaft  
(außer Syndikat), nied-  
rigste Preise, konkurrenz-  
fähig, günstig, Verl. Bed.,  
sieht an allen Plätzen  
Vertreter sowie

Berufs-Mitarbeiter  
geg. hohe ev. Seite Bezüge  
an. Nur bekannte, be-  
liebte und energ. Herren  
woll. Off. unt. L. U. 4889  
M. W. Leipzig, einseind.

\*\*\*\*\*  
Auer Tageblatt  
Wichtigstes Inseratenseg.

**Beteiligung.**

Suche mich mit kleinem Kapital  
an gutem Unternehmen in Aue  
zu beteiligen. Anfragen an das  
Auer Tageblatt unter A. T. 365.

1. **Bresser** für Bich-  
press, 1. **Dreher** für Wer-  
ke, 1. **Schwarzblech-  
klemmer,** 1. **Emailemaler**  
per sofort gesucht.  
Arbeitsnachweis der Stanz- u.  
Emaillierwerke Ahlen-Welt.

**Kinderwagen**

zu verkaufen.  
Metzschestr. 1, I. links.

Ein gut erhaltenes

Fensterleder

Putzmittel

STAHLSPÄHNE

Bohnermasse

empfiehlt

Curt Simon

Central-Drogerie.

Haar-  
unter-  
lagen

in riesengroß. Ausw. in jed.  
Farbe u. Preislage empfiehlt  
Otto's Toilettenhaus

Markt 14.

Anfertigung v. Haararbeiten  
oder Art sauberst und  
billig, auch von dazu  
gegebenen Haaren.

Ausgeklammtes Frauenhaar  
kauft zu höchsten Preisen.

Telephon 278.

Haare, Stoffen, Metalle, Stoffabfälle  
tauft freit. zu höchsten Preisen

G. Metzberg, Wettinerstr. 53.

Telephon 278.

Haare, Stoffen, Metalle, Stoffabfälle  
tauft freit. zu höchsten Preisen

G. Metzberg, Wettinerstr. 53.

Telephon 278.

Haare, Stoffen, Metalle, Stoffabfälle  
tauft freit. zu höchsten Preisen

G. Metzberg, Wettinerstr. 53.

Telephon 278.

Haare, Stoffen, Metalle, Stoffabfälle  
tauft freit. zu höchsten Preisen

G. Metzberg, Wettinerstr. 53.

Telephon 278.

Haare, Stoffen, Metalle, Stoffabfälle  
tauft freit. zu höchsten Preisen

G. Metzberg, Wettinerstr. 53.

Telephon 278.

Haare, Stoffen, Metalle, Stoffabfälle  
tauft freit. zu höchsten Preisen

G. Metzberg, Wettinerstr. 53.

Telephon 278.

Haare, Stoffen, Metalle, Stoffabfälle  
tauft freit. zu höchsten Preisen

G. Metzberg, Wettinerstr. 53.

Telephon 278.

Haare, Stoffen, Metalle, Stoffabfälle  
tauft freit. zu höchsten Preisen

G. Metzberg, Wettinerstr. 53.

Telephon 278.

Haare, Stoffen, Metalle, Stoffabfälle  
tauft freit. zu höchsten Preisen

G. Metzberg, Wettinerstr. 53.

Telephon 278.